

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 Mk. bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Znh.: Frau Martha Gaark.)



Nr. 116.

Elbing, Donnerstag, den 19. Mai 1898.

50. Jahrgang.

Des Himmelfahrtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Freitag Abend.

### Das Ende des Landtags.

Ein erbauliches Spiel, wie in Preußen Geseke gemacht werden. Die Schlusstage dieses Landtages zeigen so recht den Charakter dieser Gesekesmacherei. Vor acht Tagen noch die behaglichste epische Breite in der Besprechung unendlicher Geringfügigkeiten, sobald der Schluß angebrocht ein Hasten und Stürzen, um nur ja nicht irgend eine gesetzgeberische „That“ ungethan zu lassen. Man murrte, aber man sagt ja zu dem, was die Regierung wünscht, und ist froh, wenn für die Wahlstichlein noch ein paar Regenwürmer abfallen.

Am vorvorletzten Tage darf das Herrenhaus die Pfarverbesetzungsvorlage gründlichst beraten. Die Commission ist angesichts der Geschäftslage friebfertig. Die agrarisch-ostelbische Opposition nimmt ihre Intelligenz zusammen und arbeitet in der einen Nacht einen Gegensekretentwurf aus und versucht es mit Ueberrumpelung. Da erhebt sich der Ministerpräsident Fürst Hohenthohe, verliest — wie immer, wenn er redet — die Einladung zur gemeinschaftlichen Schlußsitzung und das Geseke ist gerettet.

Im Abgeordnetenhaus findet das westfälische Anebenrechts-Geseke nicht bloß Opposition, sondern sogar Obstruktion. Die Nationalliberalen setzen einige Male durch, daß die Beschlußfähigkeit constatirt wird, aber bei der entscheidenden Schlußabstimmung von heute fehlen nicht genug und um 11 Uhr ist das Geseke angenommen. Da es Abänderungen der Herrenhausbeschlüsse enthält, muß der Entwurf nach dem Herrenhaus zurück. Mit unheimlicher Frigideit, schon um 12 Uhr, ist er dort angelangt und die Commission tritt sofort in eine „ungründliche“ Berathung ein. Natürlich ergibt sie die einfache Annahme des Entwurfes, die dann auch um 3 1/2 Uhr dem Plenum, das eben seine zweite Sitzung dieses Tages begonnen hat, vorgeschlagen wird. Der Vizepräsident Frhr. v. Mantouffel geißelt die zeitliche Zwangslage, in welche das Haus wiederum gebracht ist, die für das Herrenhaus geradezu beschämend sei, aber nicht etwa, um die Ablehnung zu empfehlen, sondern um die en bloc-Aannahme zu beantragen. Beim Pfarverbesetzungsgeseke war es die Furcht, im nächsten Jahre mehr aus eigener Tasche bezahlen zu müssen, falls die Vorlage dies Mal scheiterte, welche viele der hohen Standesherrn zu unbefehemem Ja bewog. Beim Anebenrechts-Geseke war die Triebfeder die Hoffnung, die Frhr. v. Mantouffel trotz aller gegentheiligen Versicherungen der Regierung, noch aussprach, daß dies famose Geseke bald Nachfolge für die übrigen Provinzen finden werde. Natürlich wurde das Geseke glatt angenommen, ebenso die Secundärbahnvorlage. Das Abgeordnetenhaus benutzte die Zeit von 10 bis 4 1/2 Uhr, um — Interpellationen für die Wahl zu besprechen. von Mendel-Steinfels (conf.) interpellirte wegen Flußlauf-Verunreinigungen von der Elster und Zuppe, von Lieres (conf.) holte die Erklärung des Finanzministeriums heraus, daß dasselbe einer Unterwerfung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung unter die Kreisabgabepflicht sympathisch gegenüber stehe. Das Centrum schoß den Vogel ab mit seiner Interpellation über den Biesberger Bergwerksstreik. Es konnte seine Phrasen anbringen, daß der Dienst Gottes höher als Menschendienst stehen müsse und deshalb den Bergleuten die katholischen, auch die kleinen, Feiertage freigegeben werden müßten, ohne allerdings im Hause und bei der Regierung sonderlichen Anklang zu finden. Bezeichnend aber war es, daß die Conservativen die mit großem Pomp angekündigte Interpellation Kanik, wie die Regierung zur Gerechtigkeit und dem Antrage Kanik stehe — denn das war des Pudels Kern — einfach in der Verneinung verschwinden ließen. Glauben sie nicht rechte Geseke damit machen zu können, nachdem sich der Lewis Leiter nicht als Jude, sondern als Vollblutagrier entpuppt hat und nachdem dessen Getreideschmugge wohl als verunglückt betrachtet werden kann? Aufgefallen ist, daß man dem alten Hause nicht ein Wort des Lebens gönnte, in welchem man heute die letzte Sitzung abhielt, indem so viele dauerhafte Reden gehalten sind, und in dem man sich durch die räumlich so nahe Verbindung des

Sitzungsraumes mit dem Zimmer der Fraktion Schulze, der Stätte des guten Trunkes und anregender Speisen, so mollig gefühlt hat. Ja, Un dankbarkeit ist der Welt Lohn. Auch des Abchlusses der Legislaturperiode wurde nicht gedacht. Und so werden des verflorenen Abgeordnetenhauses in Dankbarkeit höchstens einige Pfarver und einige Nebenbahninteressenten gedenken.

### Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Lösung der spanischen Ministerkrise stößt auf Schwierigkeiten. Einige Madrider Blätter waren der Ansicht, daß der bisherige Ministerpräsident Sagasta und Gamazo sich über die wirtschaftlichen Fragen einigen und das neue Cabinet zu Stande bringen würden. Andere Blätter meinen, Sagasta werde infolge der Schwierigkeit, ein kraftvolles Ministerium zu bilden, sich genöthigt sehen, den Auftrag der Umbildung des Cabinets in die Hände der Königin-Regentin zurückzugeben; dies wird indessen von der „Agencia Fabra“ als nicht wahr scheinlich bezeichnet.

Eine Schiffskatastrophe wird aus Cardenas auf Cuba gemeldet. Als am Montag eine mit 17 Mann besetzte (spanische?) Kriegschaluppe aus den mit Torpedos belegten Gewässern hinausfahren wollte, kam infolge eines falschen Manders ein Torpedo zur Explosion. Alle 17 Mann kamen ums Leben.

Die Seebehörden in Barcelona sind angewiesen worden, schnelllaufenden Handelsschiffen von hohem Tonnengehalt das Auslaufen nicht zu gestatten, damit dieselben als Hilfskreuzer in Dienst gestellt werden können.

In Habana nimmt man allgemein an, daß das amerikanische Kanonenboot „Triton“ nicht im Ernst mit der Aufgabe dort erschienen sei, den Austausch von Gefangenen vorzuschlagen. Man glaubt, dieser Vorwand sei erfunden worden, um an die Einfahrt der Bucht von Habana herantommen und in Erfahrung bringen zu können, ob das spanische Geschwader dort liege. Daß man in New-York und Washington befürchtete, das spanische Geschwader liege hier, geht aus folgender Thatfache hervor: Als Sonntag die spanischen Kreuzer „Conde de Venadito“ und „Nueva Espana“ die amerikanischen Schiffe verfolgten, ließen diese Brieftauben auf, die gegen Key West zu flogen und, wie man weiß, eine Depesche beförderten, die besagte, das spanische Geschwader verlasse den Hafen von Habana. Der „Triton“ wurde nun gefandt, um festzustellen, ob jene Annahme richtig wäre; denn während Blanco sich mit den Behörden besprach, wurden die amerikanischen Parlamentäre auf einem spanischen Kanonenboote festgehalten, wo sie nichts Rechtes sehen konnten.

Den „Times“ wird aus New-York vom 16. Mai telegraphisch gemeldet: Der Hilfskreuzer „Yale“, der in den Gewässern von San Juan de Puerto Rico kreuzte, hat festgestellt, daß an den Befestigungen von San Juan durch das Bombardement vom 12. Mai kein sichtbarer Schaden angerichtet worden ist. — Das nördlich von Haiti kreuzende amerikanische Geschwader wartet Verstärkungen ab. — Der Kreuzer „Harvard“ beobachtet die Bewegungen der spanischen Schiffe bei Martinique.

Nach einer Depesche aus St. Thomas hat der Hilfskreuzer „Yale“ dort begonnen, Kohlen einzunehmen, hörte aber plötzlich auf Anordnung der dänischen Behörde damit auf und verließ Montag Abend den Hafen, nach Westen fahrend.

Aus Curacao wird telegraphirt: Die Flotte des Admirals Cervera wurde am Montag nicht gesehen. Bei der Abfahrt am Sonntag Abend dampften die spanischen Schiffe nach Westen. Die „Bizcaya“ und die „Infanta Maria Theresia“ hatten 700 Tonnen Kohlen und eine große Menge Lebensmittel an Bord genommen.

Eine Depesche aus St. Pierre (Martinique) besagt, der spanische Torpedobootzerstörer „Terror“ liege noch im Hafen von Fort de France. Die Kesselröhren und die Schrauben des Schiffes seien gebrauchsunfähig. Auch das Ambulanzschiff „Alcanta“ sei im Fort de France; der „Terror“ wolle von dem Ambulanzschiff Kohlen einnehmen.

Eine Depesche der New-Yorker „Evening World“ meldet aus St. Lucia, daß ein großes fremdes Kriegsschiff an der Westküste und andere Schiffe nördlich von der Insel gesehen worden seien. Man glaubt, daß es spanische Kriegsschiffe

waren, welche auf der Suche nach dem amerikanischen Schlachtschiff „Oregon“ begriffen sind.

Der zur Leitung der Philippinen-Expedition bestimmte amerikanische General Merritt scheint von dieser Ernennung wenig erbaut zu sein. Wie das Wolffsche Telegraphenbureau meldet, erklärte der General am Montage in einer Unterredung, er habe, da bei der für die Philippinen bestimmten Streitmacht von 15000 Mann nur 1000 Mann reguläre Truppen seien und keine Zeit zum Einereizern der Freiwilligen übrig sei, weitere 4000 Mann reguläre Truppen gefordert. Den Posten des Befehlshabers über die nach den Philippinen zu sendende Expedition habe er nur unter der Bedingung angenommen, daß er über eine hinreichende Streitmacht verfüge. Die Regierung habe ihm die Sendung von weiteren Regulären versprochen, indessen hänge bei solchen Expeditionen alles von der zuerst abgegangenen Truppenmacht ab.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Generaladjutant der Arme, Oberst Corbin erklärt, die Militärverwaltung werde Vorkehrungen treffen, um dem Wunsche des Generals Merritt betreffend die Entsendung eines stärkeren Contingents von regulären Truppen nach den Philippinen entgegenzukommen.

Der „New York Tribune“ wird aus Washington gemeldet: Admiral Sampson benachrichtigte am Montage die Marineverwaltung, er habe beschlossen, nach dem Süden zu gehen und dort die Kriegsschiffe so aufzustellen, daß sie die Zugänge nach Santiago und Cienfuegos bedeckten, dort die Landung von Vorräthen für die Garnison verhindern und gleichzeitig das schwache südliche Blockadegeschwader verstärken.

Gegen eine etwaige Annexion der Philippinen seitens der Unionstaaten hat sich nach einer Petersburger Meldung des „Daily Telegraph“ Japan an Rußland gewendet mit dem Gesuch, einen Protest gegen diese Annexion zu unterstützen.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhauss.

Sitzung vom 17. Mai.

Das Abgeordnetenhauss hielt heute die 83. und letzte Sitzung der fünften Session der gleichzeitig schließenden 18. Legislaturperiode ab, und nahm, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, in der namentlichen Schlußabstimmung den Gesekentwurf, betreffend das Anebenrecht bei Landgütern in der Provinz Westfalen und in den Kreisen Rees, Essen Land und Stadt, Duisburg, Ruhrort und Mülheim a. d. Ruhr mit 165 gegen 50 Stimmen an; acht Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Es folgt die Verlesung der Interpellation der Abg. v. Mendel-Steinfels (conf.) u. Gen. betr. die Verunreinigung der Zuppe und der Elster durch die Schmutzwässer der Stadt Leipzig.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein verliest sofort die Antwort der Staatsregierung. Danach hat dieselbe eine gemeinsame örtliche Prüfung bei der sächsischen Regierung angeregt, welche am 9. und 10. Februar vorigen Jahres stattfand. Es wurde festgestellt, daß die Leipziger Kläranlagen ungenügend wirkten, und daß namentlich der Zustand der Zuppe schleuniger Abhilfe bedürfte. Am 10. August sei die preussische Regierung bei der sächsischen dahin vortrefflich geworden, daß die Stadt Leipzig, welcher der erste Wille dazu zu fehlen scheint, mit allem Nachdruck zur Abstellung der Mißstände angehalten werde.

Abg. v. Mendel (conf.) schildert die Schädigungen, welche Landwirtschaft und Fischerei durch die beregten Uebelstände erfahren. Die Stadt Leipzig müsse entschieden zur Abhilfe angehalten werden.

Die Abgg. v. Gynatten (Str.) und Pleß (Str.) schließen sich dem an und verlangen die Einbringung eines Wassergesekes oder doch eines Gesekes über das Verbot der Verunreinigung der Privatflüsse.

Der Landwirtschaftsminister erinnert an seine bei der Staatsberathung abgegebenen Erklärung, daß die letztere Materie den örtlichen Interessen entsprechend für jede Provinz besonders geregelt werden solle.

Die Abgg. v. Hagen (Str.) und Gahn (b. f. f.) beschwerten sich über die Verschmutzung der Flüsse durch die Abwässer der Kalibergwerke, besonders der Haase durch die Abwässer vom Biesberge.

Der Landwirtschaftsminister erwidert, daß daselbst bereits Vermauerungen vorge-

nommen wurden, um die Abwässer direkt in die Elbe zu leiten.

Es folgt die Verlesung der Interpellation des Abg. Brandenburg (Str.), betr. Arbeiten an Sonn- und Festtagen auf dem Steinkohlenbergwerk am Biesberge. Die Interpellation nimmt auf den Bescheid des Oberbergamtes in Dortmund vom 7. v. M. an den Centralvorstand des Gewerkevereins christlicher Arbeiter Bezug, worin ausgeführt wird, daß die Befugniß des königlichen Revierbeamten zu Osabrück, Arbeiten an Feiertagen zu genehmigen, außer Zweifel stehe und eine Nothlage des Bergwerkes unbedenklich anzunehmen sei. Die Interpellation fragt, ob in diesem Bescheid die Rechtsanschauung der Regierung zum Ausdruck gebracht sei, und welche Stellung dieselbe zur beregten Sache einnehme. Der Interpellant verweist darauf, daß die Verwaltung am 1. Januar sieben bisher gewährte katholische Feiertage aufgehoben und den nicht zur Arbeit erschienenen Arbeitern gekündigt habe, worauf Arbeitseinstellung erfolgte. Nach der hannoverschen Sabbathordnung solle Feiertagsarbeit nur bei Nothlage des Betriebes, nicht aber bei finanzieller Nothlage des Arbeitgebers gestattet sein. Man solle sich hüten, auf solche Art das religiöse Gefühl und den sozialen Frieden zu stören. Leider habe der Handelsminister es abgelehnt, durch Entsendung eines Commissars an Ort und Stelle zu vermitteln, und deshalb sei die Interpellation nothwendig geworden.

Handelsminister Brafeld legt die wirtschaftliche Lage des Bergwerks dar, dessen Betrieb des Wasserandranges wegen mit steigenden Kosten verbunden und trotzdem erheblich zurückgegangen sei. Die finanzielle Lage sei thatfächlich höchst bedenklich, und nicht bloß im Interesse der Aktionäre, sondern auch in dem der Arbeiter habe die Verwaltung alle Maßregeln ergriffen, um die Rentabilität zu erhalten. Darum sei die Arbeit an den 9. nicht an 7. katholischen Feiertagen angeordnet und dazu nicht nur die polizeiliche, sondern auch die kirchliche Genehmigung nachgesucht worden. Die bishöfliche Erlaubniß sei unter der Voraussetzung erteilt worden, daß ein besonderer Frühgottesdienst für die Arbeiter eingerichtet werde. Dieser sei aber, trotzdem die Verwaltung die Kosten tragen wollte, nicht eingerichtet worden. Die kleineren katholischen Feiertage seien übrigens nicht als Feiertage im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen und würden auch nach allgemeiner Uebung in Hannover nicht als solche betrachtet. Deshalb habe er, der Minister, die polizeiliche Genehmigung bestätigt. Sobald die wirtschaftliche Lage des Bergwerks sich gebessert habe, würden diese Feiertage übrigens wieder freigegeben werden. Die Arbeiter brauchen kein Bedenken zu tragen, die Arbeit wieder aufzunehmen; die Verwaltung habe versprochen, in diesem Falle Milde und Nachsicht walten zu lassen.

Abg. Beumer (natlib.) vertritt den Standpunkt, welchen die Verwaltung des Bergwerks einnimmt, und macht den niederen Clerus, der gegen den Bischof auffällig sei, und den Führer des christlichen Gewerkevereins dafür verantwortlich, daß das Gewerbe noch nicht wiederhergestellt sei.

Abg. Porsch (Str.) erklärt, an Stelle seines erkrankten Fraktionsgenossen Lieber zu sprechen, und tritt den Anschauungen des Abg. Brandenburg bei.

Abg. Frhr. v. Zeblyk (freiconf.) theilt die Auffassung des Handelsministers.

Abg. Sattler (natlib.) tritt den Deduktionen des Abg. Porsch entgegen; Abg. Stökel (Str.) denen des Abg. Beumer und lobt die Arbeiter, die mit ihrem Ausstand bewiesen, daß es für sie noch etwas Höheres gebe als den Geldverdienst. Der Handelsminister weist an der Hand der Statistik nach, daß die Centralstelle bei der großen Zahl von Ausständen sich in deren Beilegung nicht einmischen könne, wie es der Vorredner verlange. Doch werde er, der Minister, dafür sorgen, daß der bishöfliche Dispens so bald als möglich zurückgezogen werde.

Abg. Wamhoff (natlib.) betont als Vertreter des Wahlkreises die Nothwendigkeit, daß der Friede wiederhergestellt werde. Der Schluß der Diskussion wird angenommen, und damit ist der Gegenstand erledigt.

Es folgt die Berathung des Antrages der Abgg. v. Lieres und Willau u. Gen. (conf.) auf Verlegung eines Gesekentwurfs, durch welchen die Kreisabgabepflicht der Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht und der als Gesellschafter beteiligten Personen nach Analogie ihrer durch das Communalabgabengeseke vom 14. Juli 1893 festgestellten Gemeindesteuerpflicht geregelt wird.

Der Antrag wird, nachdem Geh. Finanzrath Strug sich sympathisch dazu geäußert hat, angenommen.

Ein Antrag des Abg. Frhn. v. Jędliż (freicons.), zur Erledigung der noch ausstehenden Petitionen eine Abendstizung abzuhalten, wird abgelehnt.

Präsident v. Kröcher giebt die übliche Geschäftsübersicht.

Abg. v. Karborff (freicons.) staltet dem Präsidenten den Dank des Hauses für seine Amtswaltung ab.

Präsident v. Kröcher überträgt in seiner Erwiderung den gespendeten Dank auf die Schriftführer und auf die entgegenkommende Liebenswürdigkeit des Hauses und schließt die Sitzung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

### Gerrenhaus.

Sitzung vom 17. Mai.

Das Haus erledigt zunächst den Bericht der Matrifelcommission.

Zu der darauf folgenden Kleinbahnvorlage verspricht Minister Thielen, daß die Probirg Posen in der nächsten Vorlage berücksichtig werden soll. Er wünscht, daß die Interessenten, die Kreise oder Gemeinden, anstatt des wirklichen Grundes und Bodens ein Pauschquantum geben möchten.

Oberbürgermeister Brävide wünscht Mehraufwendungen für den Bromberger Schifffahrtskanal.

Minister Thielen erklärt auf eine diesbezügliche Anfrage, daß die Regierung betr. der Concessionirung der Privatbahn Jüterbog-Luckenwalde—Brandenburg—Kathenow nunmehr von der Bedingung absehen wolle, daß die Bahn nach Ablauf von fünf Jahren in staatlichen Besitz übergehen müsse. Der Minister verspricht ferner, bei der Concessionirung von Kleinbahnen stets sorgfältige Prüfung eintreten zu lassen.

Der Gesetzentwurf wird hierauf angenommen; die Petitionen werden erledigt.

Nächste Sitzung heute 3 1/2 Uhr Nachmittag: Westfälisches Auerbeuerrecht.

### Nachmittagsstizung.

Das Haus nimmt nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf betr. das westfälische Auerbeuerrecht en bloc mit großer Mehrheit an.

Herzog von Ratibor dankt Namens des Hauses dem Präsidenten für seine unparteiische Geschäftsleitung.

Präsident Fürst zu Wied widmet dem alten Hause einen Scheidegriß und schließt die Sitzung mit einem Hoch auf Sr. Maj. den König, in welches die Mitglieder des Hauses dreimal begeistert einstimmen.

### Politische Uebersicht.

Daß die **Interpellation Kaniz** im Abgeordnetenhaus nicht mehr zur Erörterung gekommen ist, wird in der „Kreuztg.“ mit der Geschäftsfrage zu erklären versucht. Die „Deutsche Tagesztg.“ verbirbt jedoch diesen Spaz, indem sie schreibt: „Wenn man drei Interpellationen auf die heutige Tagesordnung zu setzen wagte, warum konnte man nicht auch die vierte darauf setzen? Und wenn man sich einigermaßen beeilt hätte, so wäre noch genügend Zeit dazu gewesen, diese wichtigsten aller schwebenden Fragen zu besprechen.“ Die „Deutsche Tagesztg.“ meint, die Regierung hätte die günstige Gelegenheit, ihre Stellung durch die Beantwortung zu stärken, in bedauerlicher Weise vorübergehen lassen. Die Wissenden aber im Abgeordnetenhaus versichern, die Regierung habe die Interpellation für eine colossale Dummheit erklärt, und unter dem Eindruck dieser natürlich vertraulichen Erklärung sei die Interpellation unter den Tisch gefallen.

Bei der Erörterung über die Abhaltung einer Abendstizung am Dienstag Abend provozirte übrigens Abg. Sattler die rechte Seite, ob es ihr nicht genehm sei, in dieser Abendstizung die Interpellation zur Verhandlung zu bringen. Abg. Graf Limburg-Stirum versteckte sich hinter der Aeußerung, daß man nicht vor leeren Bänken darüber verhandeln wolle. — Aber angesichts der Interpellation würden die Bänke sich schon gefüllt haben, und im übrigen kam es ja nur auf eine Verhandlung für die Außenwelt an, nicht auf eine Abstimmung.

Der **Rückzug der Agrarier** mit der Interpellation über die Getreideversorgung ist um so blamabler, als die „Deutsche Tagesztg.“ noch am Montag Abend zu derselben Zeit, als der Rückzug schon beschloffen war, wie folgt renommirte: „Die Börsempresse ahnt und weiß, daß die Besprechung der Interpellation morgen mit einer glänzenden Rechtfertigung unserer Bestrebungen enden wird. Daher die ohnmächtige Wuth, über die wir als ein Zeugniß der Sicherheit unserer Stellung dankend quittiren!“

Die „Nationalztg.“ schreibt, eine gründliche Zurückweisung sei den Interpellanten sicher gewesen. Die Preissteigerung des Getreides entspricht dem heißesten Wunsche der Agrarier, für dessen Erfüllung sie bekanntlich seit Jahren Himmel und Erde in Bewegung gesetzt haben und ihre gesammte Wahl-agitation arbeitet. Gleichwohl ist die Preissteigerung ihnen gerade nicht unbeanquem gekommen, weil sie einerseits aller Welt klar macht, daß hohe Getreidepreise unter Umständen noch immer sehr bedenkliche Wirkungen hervorbringen können, und weil andererseits dargethan wird, daß hohe Preise zum Vortheil der Landwirthschaft auch ohne staatliches Zutun, ebenso wie in früheren Zeiten, eintreten. Deshalb das unausgesetzte Bemühen der agrarisch-conservativen Presse, die Preissteigerung, die in Wahrheit ihr Ideal ist, für den Augenblick als Unheil hinzustellen und dafür dieselben Faktoren verantwortlich zu machen, die früher an den niedrigen Preisen schuld sein sollten; deshalb auch die verunglückte Kaniz'sche Aktion.

Die „Staatsbürger Ztg.“ jammert, daß die Conservativen einen geradezu unverständlichen Rückzug mit ihrer Interpellation angetreten hätten.

Gerade im Wahlinteresse hätte das Gegentheil ge-legen. Die Conservativen würden wohl wieder einmal schlechten Rathgebern ihre Ohren geliehen haben.

In England ist ein parlamentarischer Schriftstück über die **Einstufung der Erzeugnisse** veröffentlicht worden. Dieses Schriftstück enthält nach der „Voss. Ztg.“ die Berichte der britischen Gesandten im Auslande über diese Frage. Fast alle ohne Ausnahme melden, daß die Einstufung der Erzeugnisse in diese Art der Speculation nicht von günstigem Erfolg begleitet gewesen ist. Der kommerzielle Attache in Berlin, Gastrell, sagt, in Deutschland sei die Folge des gesetzlichen Einschreitens die gewesen, daß die Produzenten die Fühlung mit den Märkten verlohren hätten. Anstatt, wie die Theoretiker behauptet hatten, den Preis zu steigern, hätte das Verbot ihn herabgesetzt.

Zum **Pfarrerbesoldungsgesetz** erläßt der bekannte Herr von Dieß-Daber in der „Kreuztg.“ eine „kurze, aber kräftige Aufforderung“: „Wenn es sich darum handelt, den Pfarrern endlich eine auskömmliche Existenz auch im Anfangsgebiete zu gewähren, d. h. das Mindestgehalt auf 2400 Mk. festzusetzen, kann es doch dem Staat auf einige hunderttausend Mark mehr nicht ankommen. Der Herr Finanzminister hat unter großer Heiterkeit des Abgeordnetenhauses auf sein gutes Herz hingewiesen, indem er 300 000 Mk. zulegte. Nun, dieses gute Herz wird ihn auch nicht abhalten, das Doppelte zu bewilligen. Wenn es sich um Flotten- und Kanalbauten handelt, walten — ohne daß ich deshalb anzüglich sein möchte — weniger Bedenken ob.“

Man kennt die kurze, aber kräftige Sprache des Herrn v. Dieß-Daber schon lange. Fürst Bismarck hat sie zur Deklaranzentzeit öfters hören müssen. Auch dem Bunde der Landwirth er schien der Hinweis des edlen Herrn aus Pommernland „die Minister können uns was“ so kurz und kräftig, daß der weite Ivolisaal von tosendem Beifall widerhallte. Nun hat auch „das große M“ die Sprache des Herrn v. Dieß-Daber vernommen, und vielleicht hat auch Herr v. Miquel sie „kurz, aber kräftig“ befunden.

### Deutschland.

**Berlin, 17. Mai.** Der Kaiser nahm Dienstag Vormittag die Parade über die Straßburger Garnison ab. Der Kaiser in der Uniform des Kürassier-Regiments „Königin“ ritt zunächst die Front ab. Bei dem Pionier-Bataillon Nr. 19 ließ der Kaiser diejenigen Offiziere und Mannschaften vortreten, welche sich bei einem in Straßburg kürzlich vorgekommenen Unfall beim Brückenschlagen, wo eine Anzahl Mannschaften ins Wasser gestürzt waren, bei der Rettung ausgezeichnet hatten. Der Kaiser reichete einem Jeden von ihnen die Hand und übergab ihnen eigenhändig die Rettungsmedaille. Nach dem erfolgten zweimaliger Vorbeimarsch der Truppen. Um 5 Uhr Nachmittag reiste das Kaiserpaar von Straßburg ab. Der Kaiser hat sich dem Statthalter gegenüber wiederholt sehr befriedigt über den Aufenthalt im Elsaß und namentlich in der Hauptstadt des Landes ausgesprochen.

— Wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, erklären die „Times“ den Besuch des Prinzen Heinrich bei dem Kaiser von China für ein historisches Ereigniß und einen einzig dastehenden Bruch der unvorstellbaren Traditionen der ältesten Institution auf Erden. Weder der Herzog von Edinburgh noch der jetzige Zar noch andere Mitglieder mächtiger europäischer Königshäuser hätten die Ehre erlangt, welche dem Bruder Kaiser Wilhelms voll gewährt wurde.

— Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Veröffentlichung der „Frankfurter Zeitung“ betreffend den angeblichen Geheimvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland findet in unseren diplomatischen Kreisen keinen Glauben. Es galt allerdings längst für sicher, daß zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn bei Gelegenheit des Gegenbesuches des Kaisers Franz Josef in Petersburg eine allgemeine Verständigung über thumliche Vermeidung von gegenseitigen Conflicten auf der Balkanhalbinsel erzielt worden ist. Jedoch wird in hiesigen Regierungskreisen daran festgehalten, daß Oesterreich-Ungarn keinerlei Verpflichtung eingegangen ist, die ein Verlassen des durch den Berliner Vertrag vom Jahre 1878 geschaffenen Bodens in sich schließen würde. Deshalb betrachtet man die Veröffentlichung gerade in den Hauptpunkten als Erkundung. Ein weitergehendes Urtheil muß aufgehoben werden, bis Seitens des Wiener Kabinetts eine zuverlässige Erklärung gegen diese wider die österreichisch-ungarische Regierung gerichtete Veröffentlichung abgegeben sein wird.

— Die „Nationalztg.“ fügt dem Dementi betr. des von der „Frankfurter Ztg.“ veröffentlichten österreichisch-ungarischen Vertrages hinzu: „Wir können hinzufügen, daß hier an leitender deutscher Stelle keinerlei Zweifel an der vollen Vertragstreue des österreichischen Ministers des Aeußern, des Grafen Goltzowski, dem Dreißend gegenüber besteht.“

— Auf Anordnung des Ministers der Medizinalangelegenheiten Dr. Boffe wird der seit einigen Jahren bei der Medizinalabtheilung des Kultusministeriums neuerrichtete Apothekerrath am 25. d. M. unter dem Vorsitz des Ministerialdirectors Dr. v. Barisch zu einer Sitzung zusammentreten. Gegenstand der Berathung ist die Frage, welche Anforderungen an die Vorbildung der Apotheker zu stellen sind. Der Wunsch nach einer höheren Vorbildung der Apotheker ist in Deutschland schon seit längerer Zeit aus Fachkreisen laut geworden, und auch in anderen Ländern hat sich in neuerer Zeit eine gleichartige Bewegung geltend gemacht. Die auf die Tagesordnung der Sitzung des Apothekerraths gesetzte Frage erscheint daher durchaus zeitgemäß. Bei ihrer Beantwortung

werden vorzugsweise folgende Punkte ins Auge zu fassen sein: 1) Welche geschichtliche Entwicklung hat die pharmazeutische Ausbildung seither in Preußen genommen? 2) Welche Gründe sprechen für die Nothwendigkeit einer höheren Vorbildung der Apotheker? 3) Welche Vortheile und welche Nachteile können durch die Einführung einer höheren Vorbildung der Apotheker für die Ausübung der Pharmazie entstehen? 4) In welchen Richtungen sind die höheren Anforderungen zu stellen?

Man ersieht hieraus, daß es sich bei der bevorstehenden Berathung um eine Angelegenheit handelt, welche für die beteiligten Kreise von nicht geringem Interesse ist.

Gegen die Freizügigkeit der Arbeiter stellt das Organ des Bundes der Landwirth, die „Deutsche Tagesztg.“ den Vorschlag eines Herrn Brendel in Samoschin zur Erörterung. Darin wird verlangt, daß jede abziehende Person zur Sicherung des etwaigen Regressanspruch der Heimathsgemeinde eine Kaution von 30 Mk. bei der Kreis-sparcasse einzutragen hinterlegen muß. Die Kaution wird bei der Rückkehr, wenn der Gesundheitszustand befriedigend ist, zurückgegeben. Damit würde, so heißt es naiver Weise in der Begründung, der Abwanderung ein gewisser Niegel vorgeschoben und zur Rückkehr ein gewisser Ansporn gegeben sein. — Ein armer Arbeiter, dessen Reisekasse um 30 Mk. geschwächt wird, kann dadurch allerdings unter Umständen an die Scholle gefesselt werden.

### Aus den Provinzen.

**S. Krojanke, 17. Mai.** Der heute hier abgehaltene Viehmarkt war, da gleichzeitig auch in Schneidemühl, Br. Friedland und Mroschen Märkte stattfanden, sehr schwach besetzt. Das aufgetriebene Vieh, kaum 200 Stück, war aber zumeist gutes Material und fand bei recht angemessenen Preisen einen schnellen Absatz. Es wurde für gute Waare bis 300 Mk. gezahlt, für mittlere Qualität 180—200 Mk. und für minderwertiges Material 100—140 Mk. Der Pferdemarkt verlief ganz geschäftlos. Der Krammarkt war nur als ein guter Wochenmarkt zu bezeichnen. Schon um 7 Uhr war der Markt von den Büden geräumt. Der Umstand, daß die nahegelegenen Ortschaften mit Militär, welches nach dem Hammersteiner Schießplatz ausrückte, belegt war, mag wohl auch viele der sonstigen Marktbesucher zurückgehalten haben. — Die Winterfahrten haben mit wenigen Ausnahmen hier einen recht befriedigenden Stand. Leider hat der Frost in der Nacht zu Sonnabend, wie man erst jetzt bemerkt, die junge Roggenähre arg mitgenommen; die Mehrenspitzen haben eine braune, theilweise weiße Färbung bekommen; auch die Baumbliihen haben gelitten. Die Sommerung ist gut ausgefallen. Die Frühjahrbestellung ist auch auf niedrigem Gelände zumeist beendet.

**C. Stuhm, 17. Mai.** Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr zog von südlicher Richtung das erste Gewitter in diesem Jahre über unsere Stadt, welches von einem starken Regenschauer begleitet war. Ein Blitzstrahl fuhr in das westliche Giebeldach des heutigen neuen Postamtgebäudes, riß hier von einem Balken starke Holzsplitter ab, sowie einige Dachpfannen auf und verschwand, ohne zu zünden oder weiteren Schaden anzurichten. Nur ein Sperling, welcher höchstwahrscheinlich vor dem Regenguß unter dem Dach Schutz gesucht hatte, war vom Blitz getroffen worden und man fand ihn unter den Holzsplittern an der Erde liegend vor. Kurz danach sah man in östlicher Richtung ein ziemlich großes Feuer.

□ **Mohungen, 17. Mai.** Ein hiesiger Schüler, welcher sich gestern im Bestendorfer Walde befand, wurde, da er barfuß war, von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen, welcher alsbald sehr heftig anschwellte. Die Mutter des Knaben mußte denselben auf einem Handwagen nach Hause fahren und einen Arzt zu Hilfe rufen. Der Knabe liegt noch schwer krank darnieber.

**Braunsberg, 17. Mai.** Der Premierlieutenant v. B., der vor kurzem erst von der Garde zum hiesigen Jüßler-Bataillon veretzt ist, versuchte am Freitag sich in seiner Wohnung durch einen Schuß zu tödten. Die Kugel soll indeß keine eblernen Theile verletzt haben, so daß eine baldige Heilung in Aussicht ist. Ueber die Gründe zu der That ist nichts Bestimmtes bekannt.

**Königsberg, 17. Mai.** Vor dem Altar der Nikolauskirche wurden am Sonntag 20 Damen, welche das vierjährige Noviziat durchgemacht haben, feierlich als Diakonissinnen eingeweiht.

**E. Zanowitz, 17. Mai.** In unserem Städtchen, welches in den letzten 10 Jahren nicht mehr von einem größeren Feuer heimgesucht worden ist, ertönte gestern in der 10. Abendstunde plödzlich Feuerlärm. Es stand die Essig-Sprit- und Delfabrik des Kaufmanns Vbhynsohn in Flammen. Die gesammte innere Einrichtung des Betriebes, sowie die Holztheile des Daches wurden vernichtet. Erst nach 1 1/2 stündiger Arbeit gelang es den Löschmannschaften, das wüthende Element auf seinen Herd zu beschränken. Ein tüchtiger Gewitterregen, welcher während des Brandes niederging, schützte die umliegenden Gebäude und Gehöfte. Gebäude und Einrichtung waren versichert. Mithelhaft ist die Entstehung des Feuers, da die Fabrik noch verschlossen war, als die Feuerwehr anrückte und erst von dieser gewaltsam geöffnet werden mußte, daß Feuer aber im Innern ausgebrochen war. — Die Dampf-mühle am hiesigen Getreidelagerhaus soll vergrößert werden, weil die jetzige Vorrichtung zu wenig über Tag verarbeitet. Das Molkereigebäude ist im Rohbau fertig.

### Lokale Nachrichten.

Elbing, den 18. Mai 1898.

**Wuthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 19. Mai: Wollig, Regenfälle, schwül, Gewitter, wärmer, lebhafter Wind; für Freitag, den 20. Mai: Veränderlich, normale Temperatur, windig.

**Personalmeldungen.** Der Regierungsassessor Dr. Freiherr Schend zu Schweinsberg zu Ufingen ist dem Landrathe des Kreises Tilsit und der Regierungsassessor Dr. Meißner zu Heide (Kreis Nordbithmarschen) dem Landrathe des Kreises Randow in Stettin zur Hilfeleistung in den landrathlichen Geschäften zugetheilt worden.

Der **wunderschöne Monat Mai** gehört auch zu denjenigen, welche nicht allzu viel Lob vertragen können. Von Anfang an ist man ihm mit größter Freundschaft entgegengekommen und hat ihn über alle Maßen gelobt, die fangeslustigen Lenz- und Maibücher haben ihm ihre schönsten Lob- und Preislieder gesungen. Das hat aber den wunderholden Knaben Mai nicht abgehalten, sich mitunter gerade nicht von der schönsten Seite zu zeigen. Was nützt dann auch alles Singen und Sagen von Lenzluft und Frühlingspracht, vom Blühen der Bäume und Blumen, vom saftigen Grün der Wiesen und Matten, vom lieblichen Gesang der Vögel in Wald und Flur, wenn der goldige Sonnenschein fehlt und ein blaugrauer Regenhimmel sich über alle diese Herrlichkeiten ausspannt. Nur die Landwirth haben an dem Regen im Mai ihre Freude; denn „Ist der Mai kühl und naß, so füllt er Scheune und Faß.“ Hoffentlich befindet sich aber der liebe Mai recht bald, daß er seinem Aufe und Charakter ein anderes, freundlicheres Wesen schuldig ist. Denn sonst wäre es für die vielen fröhlichen Wanderer, welche gerade den Himmelfahrtstag zu ihren Ausflügen wählen, sowie auch für die liebenswürdigen Gastwirthe, welche in schöner Gegend ein gutes Glas Bier kredenzen und auch sonst für das leibliche Wohl ihrer Gäste gewissenhaft sorgen, recht traurig bestellt. Radfahrer, Turner und die verschiedenen anderen gefelligen Vereinigungen, welche für den Himmelfahrtstag Ausflüge in die Umgegend in Aussicht genommen haben, würden sich gewiß sehr freuen, wenn ein heiterer Himmel und schöner Sonnenstrahl ihre Unternehmungen begünstigen würde. Wir wünschen ihnen Allen des Himmels Günst und rufen ihnen mit dem Dichter zu:

Fröhlich, den Wanderstab zur Hand  
Und den Hut geschwemmt mit Maien  
So hinaus durch's weite Land  
Zu den Bergeshöh'n, den freien.

Und voll Jugendmuth die Brust,  
Und das Herz voll Frühlingslieder.  
„Wandern, Wandern, welche Lust,  
Taufendstimmig tönt es wieder.“

Jedes Vögelchen jubelt singt's  
Auf den blüthenschmuckten Zweigen,  
Laut vom Himmelsdome klingen's,  
Zu dem Verthen trillend steigen.

Jedes Blümchen freundlich winkt  
Tausend Grüße Dir entgegen,  
Wohin auch das Auge dringt,  
„Grüß Dich Gott!“ tönt's allerwegen.

Frühlingslänge weit und breit,  
Blumendüfte, goldne Sonne,  
Alle geben gen's Geleit,  
Spendend Dir den Maitrant: Sonne.

Wer dann genug gewandert ist, der kann sich auch an irgend einem idyllischen oder wenigstens gemüthlichen Plätzchen die Sonne des Maitrants gönnen. Die Maibowle, mit dem lieblichen Dufte des Waldmeisters, hat wohl noch bei Niemandem Mangel an Verständnis gefunden, sie erquickt und erfreut nicht bloß den reichen Mann, sondern auch ein Mann mit nur bescheidenen Mitteln kann sich in der Maienzeit einmal diesen köstlichen Genuß gestatten. Die Weinpreise für einen solchen Trunk sind ja heute keine unerwünschlichen, wenn die Zunge nicht zu verwöhnt ist, und von dieser verwöhnten Zunge kann bei dem Durchschnittsdeutschen, welcher ja doch vorwiegend Biertrinker ist, wohl kaum die Rede sein. Nur auf die Zubereitung der Maibowle ist zu achten; denn wirkt der Waldmeister zu stark, dann giebt's schwere Noth im Kopf am folgenden Morgen. Ein solcher Maitrant kann aber dem von ihm Heimgesuchten auf längere Zeit die Freude an dem wunderschönen Monat Mai verderben und ihn gleichgiltig gegen alle Lust der Welt machen. Darum beherrige man ebenso wie bei der Zubereitung, so auch bei dem Genuß des Maitrants den alten, weisen Spruch: **Alzuviel ist ungesund!**

**Ressource Humanitas.** Bei günstiger Witterung findet morgen, Donnerstag, Mittags 12 Uhr ein Concert statt.

Die **Liedertafel** unternimmt morgen, am Himmelfahrtstag, den schon seit vielen Jahren an diesem Tage üblichen Spaziergang nach Bogelsang. Hoffentlich zeigt der Himmel morgen ein freundlicheres Gesicht als heute, damit alle Theilnehmer an dem Ausfluge und die vielen Zuhörer, welche sich gewöhnlich zu den Gesangsvorträgen der „Liedertafel“ einzufinden pflegen, auch den erwarteten Genuß haben.

**Turnfahrt.** Der hiesige Turnverein unternimmt am Himmelfahrtstag eine Turnfahrt von Bogelsang aus über Grunauerwästen nach Gildenboden, von wo aus Mittags 1 Uhr die Rückfahrt mit der Bahn erfolgt. Der gemeinschaftliche Abmarsch erfolgt um 8 Uhr Morgens vom Gasthause zu Bogelsang.

Der **Verein für vereinfachte Stenographie** (Stolze-Schrey) hält Sonnabend, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages Stolze's in Englisch Brunnen eine Feststizung ab.

Der **Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen** trat am Dienstag Vormittag im Landeshaufe zu Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrath Doehn-Dirschau zu einer Sitzung zusammen. Als Vertreter der Staatsregierung waren die Herren Oberpräsident v. Götlicher, Oberpräsidialrath v. Busch und Regierungsrath Busenitz anwesend. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der Borcommission zur Prüfung der Anträge auf Bewilligung von Beihilfen an genossenschaftliche Unternehmungen und an kleinere Grundbesitzer aus dem zur Ausführung von Meliorationen vorgesehenen Fonds von 64000 Mk. bezw. dem bei diesem Titel aus dem Vorjahr verbliebenen Restbestande und Beschlußfassung über die bereits aus der Com-

missionsstiftung mitgetheilten Anträge; ferner Beschlüßfassung über die beantragte Subventionirung einer normalspurigen Kleinbahn von St. Krone bis zur Dramburger Kreisgrenze und einer solchen von Schloppe bis zur Fiehrer Kreisgrenze in der Richtung auf Kreuz.

**Der hiesige Geflügelzucht- und Vogelschutzverein** hielt gestern Abend im Gewerbehause eine recht schwach besuchte Sitzung ab. Es wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die ungünstige Geschäftslage den eingereichten Eierverkauf aufzuheben.

**Beerddigung.** Gestern Nachmittag fand auf dem St. Marienkirchhofe die Beerddigung des vor einigen Tagen in der Blüthe der Jahre verstorbenen Herrn Malermeisters Philipp statt. Welch großer Beliebtheit sich der Dahingegangene in unserer Stadt erfreute, davon gab das zahlreiche Grabgeleit Kunde. Verwandte, Berufsgenossen und sehr viele Freunde und Bekannte erwiesen ihm die letzte Ehre. An dem Leichenzuge nahmen Theil der Krieger- und Militärverein, welcher mit der Fahne den Zug eröffnete, die Mitglieder der Maler-Zunft mit der Fahne, die Maler- und Lackvergehilfen der Zunft, ebenfalls mit Fahne, Abordnungen des Turnvereins, des Gewerbevereins, des Gesangsvereins „Liederhain“ und des Maderclubs „Nautilus“. Die Rede am Sarge des Dahingegangenen hielt in tief empfundenen und ergreifenden Worten Herr Pfarrer Wurz über 1. Petr. (Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume.) Das Andenken an den aus unserer Mitte Abgerufenen wird stets in Ehren gehalten werden. Was den Verstorbenen in den weitesten Schichten der Bevölkerung so bekannt und beliebt gemacht hat, das war sein urwüthiger gesunder Humor. In meisterhafter Weise verstand es Herr Philipp bei Stiftungsfesten und ähnlichen Anlässen komische Sachen aller Art zum Vortrage zu bringen oder aufzuführen. Namentlich der Gewerbeverein hat bei seinen Stiftungsfesten recht das wunderbare Talent des nun Verstorbenen bewundern dürfen.

**Elektrische Bahn nach Vogelgang.** Gestern Abend um 6 1/2 Uhr wurde von hier aus eine Probefahrt auf der elektrischen Bahn nach Vogelgang unternommen. Das Resultat dieser Probefahrt, welche ohne jede nennenswerthe Störung verlief, war ein sehr günstiges. Heute Mittags traf eine Commission der Eisenbahndirection zu Danzig hier ein, um nochmals eine eingehende Besichtigung und Prüfung der Bahnstrecke vorzunehmen. Die landespolizeiliche Abnahme der elektrischen Bahn nach Vogelgang dürfte voraussichtlich nächsten Sonnabend stattfinden und somit die Eröffnung der Bahn Sonntag, den 22. Mai, erfolgen.

**Eine Gelegenheitsdiebin** wurde am Sonntag hier in dem Restaurant „Biehhof“ abgefaßt. Seit einiger Zeit verschwanden dort wiederholt Hüte. Am letzten Sonntag nun vermißte eine Frau wiederum ihren Hut und ein Mädchen ihre Glacehandschuhe. Im Garten an einem abgeordneten Platz sah die Wittve B. aus Stuhm, welche bei ihrem Schwiegersohn, einem Tischler in der Ackerstraße, sich zum Besuch aufhält. Die B. hielt etwas in ihrer Schürze verborgen, und, als man näher nachsah, fand man bei ihr nicht nur den vermißten Hut und die Handschuhe, sondern auch ein aus dem Restaurant entwendetes Bierglas und einen Unterfaß. Nähere Nachforschungen brachten unter dem Tisch noch eine Flasche Portwein und zwei Flaschen Liqueur zum Vorschein, welche dem Gastwirth H. gestohlen worden waren. Die B. gab an, von ihrem Schwiegersohn zu den Diebstählen angestiftet worden zu sein. Ob diese Angabe auf Wahrheit beruht, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

**Diebstähle.** Einem hiesigen Fabrikarbeiter sind 1000 Mark entwendet worden. Nach dem Diebe werden seitens der Polizei eifrige Recherchen angestellt. Einer Kellnerin in einem Lokale auf dem Mühlendamme ist eine goldene Uhr mit silberner Kette gestohlen worden. Die entwendete Uhr soll einen Werth von 75 Mark haben. Da die Bestohlene Verdacht auf eine bestimmte Person hat, so darf man annehmen, daß der Dieb bald ermittelt werden wird.

**Verhaftung.** Wegen Mißhandlung eines Gemüllabfuhrers in der Johannstraße wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Carl Rehberg aus der Gr. Laßbudenstraße verhaftet. N. war betrunken und verletzete dem Gemüllabfuhrer ohne jede Veranlassung mehrere Faustschläge ins Gesicht.

**Die Weichsel** ist bei Graudenz von Montag bis Dienstag von 2,20 auf 2,10 Meter gefallen.

**Estrafkammer.** Wegen gefährlicher Körperverletzung, Bedrohung, Nötigung und Hausfriedensbruchs haben sich der Arbeiter Gottfried Bröcker aus Plohn, die Knechte Johann Erdmann aus Wölflitz, Ernst Ebert aus Br. Matz, Friedrich Eichler aus Wölflitz und Gottfried Hinz aus Bartram zu verantworten. Gegen den Angeklagten Erdmann mußte die Verhandlung ausgesetzt werden, da derselbe nicht erschienen war. Am 2. Januar fand bei dem Gastwirth Kuhn in Plohn ein Tanzvergnügen statt. Da es gegen 10 3/4 Uhr unter den Gästen zu Streitigkeiten kam, gebot der Wirth Feierabend und löschte die Lampen im Saale aus. Die Angeklagten gingen hierauf nach der Schankstube, in welcher es bald zu argen Thätlichkeiten kam. Bröcker schlug zuerst mit einem Kugelstock dem Hinz über den Kopf, sodaß er blutete. Bröcker schüttete nach der angrenzenden Küche und Hinz lief ihm mit erhobenem Knüttel nach, traf aber den Bröcker nicht. Darauf griffen Ebert, Eichler und Hinz zum Messer und suchten mit demselben umher, Ebert verletzte auch mit seinem Messer den Knecht Wölke und den Vater des Angeklagten Bröcker am Kopfe. Die Angeklagten Ebert und Eichler schlugen mit ihren Messern auf die Bank und verlangten vom dem Wirth, daß er noch weiter spielen bezw. tanzen lassen sollte. Der Aufforderung des Wirthes, das Local zu verlassen, kamen sie nicht nach. Der Angeklagte Bröcker behauptet, er sei zuerst angegriffen worden und habe sich in Nothwehr befunden. Die

Beweisaufnahme stellte dagegen fest, daß gerade Brocker derjenige war, welcher den ganzen Streit provocirt hat. Der Gerichtshof erkannte gegen Bröcker wegen gefährlicher Körperverletzung auf 3 Monate Gefängniß, gegen Ebert wegen zwei gefährlicher Körperverletzungen u. Nötigung auf 1 Jahr Gefängniß und gegen Eichler und Hinz wegen Angriffs mittels eines Messers auf 3 bezw. 1 Woche Haft. Der Angekl. Ebert wurde bei der Höhe der Strafe sofort in Haft genommen.

**Wegen Unterschlagung, Beihilfe** dazu, Betruges und Hehlerei wurde gegen die Arbeiterfrau Alwine Büttorf, geb. Thon, die u. d. n. Johanna Thon, den Lagerist George Drost, sämmtlich von hier und den Händler Alexander Rosenthal aus Marienburg verhandelt. Die Alwine Büttorf erhielt von der hiesigen Leinen-Industrie-Fabrik in den Jahren 1896 und 1897 zugeschnittene Schürzen zum Nähen, etwa 80 Stück die Woche. Von diesen Schürzen behielt sie wöchentlich eine Anzahl mit Genehmigung des Angekl. Drost zurück, welchem sie wöchentlich 3 bis 5 Mk. als Entschädigung zahlte, wie letzterer selbst zugestehet. Die Angekl. bereifte nun mit diesen unterschlagenen Schürzen die Märkte. Sie hat auch an den Angeklagten Rosenthal in der Zeit vom April bis Juni 1897 360 bis 420 Stück Schürzen für den Preis von 50 bis 60 Pf. pro Stück verkauft. Rosenthal bekennt, gewußt zu haben, daß die gekauften Schürzen gestohlen bezw. unterschlagen seien, um so mehr, da die Büttorf mit den Schürzen sogar öffentlich auf dem Markte stand. Es sei ihm auch unbekannt gewesen, daß die Angeklagte Büttorf für die Leinen-Industrie-Fabrik Schürzen nähe. Bei einer bei der Angeklagten Büttorf vorgenommenen Haussuchung wurden noch 530 Stück zugehörte Schürzen, welche der gen. Firma gehörten, gefunden. Die Angeklagte Thon ist der Büttorf insofern beihilflich gewesen, als sie das Schürzenzeug zum Theil aus der Fabrik geholt, die fertigen Schürzen zum Theil wieder abgetragen und dem Angeklagten Drost auch Geldbeträge eingehändigt hat. Die ganze Sache kam dadurch heraus, daß die beiden Erstangeklagten größere Familienfeste feierten, der Ehemann der Büttorf aber überhaupt nicht arbeitete. Dies fiel dem in demselben Hause wohnenden Polizeiseergeanten Raning auf, auch bemerkte dieser, daß der Angeklagte Rosenthal eines Tages zu der Angekl. Büttorf kam, um Schürzen zu kaufen. Rosenthal behauptet jedoch, daß er die Büttorf in ihrer Wohnung aufgesucht habe, um sich zu überzeugen, wo sie wohne. Director Schneider erklärt, daß es ihm zu Ohren gekommen sei, daß in Marienburg die Schürzen der Elbinger Leinen-Industrie billiger verkauft würden, als von der Fabrik selbst. Er sei infolgedessen nach Marienburg gefahren, um bei dem Angekl. Rosenthal Recherchen anzustellen. Letzterer habe ihm aber gesagt, daß Tags vorher die bei ihm vorhanden gewesenen Schürzen polizeilich beschlagnahmt worden seien. Derselbe habe ihm auch den Namen der Angeklagten Büttorf, welche ihm die Schürzen lieferte, genannt. Die Handelsfrau Schubert aus Marienburg bekundet, sie habe im Januar und Februar v. J. von der Angekl. Büttorf in sechs bis acht Fällen in Marienburg am Schluß der Märkte je 2 bis 3 Duzend Schürzen gekauft; für das Duzend schmale Schürzen habe sie ihr 7,20 Mk. und für das Duzend breite 8,40 Mk. gezahlt. Die Angekl. habe ihr dabei gesagt, daß sie den Stoff zu den Schürzen direct von der Leinen-Industrie in Elbing beziehe. Auch verschiedene andere Zeugen haben mehrmals Schürzen von der Angekl. B. gekauft. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hält es für erwiesen, daß die beiden Angekl. Büttorf und Thon in den Jahren 1896 und 1897 etwa 1000 Schürzen der Leinen-Industrie-Fabrik hieselbst unterschlagen und sich auch des Betruges schuldig gemacht haben, daß ferner der Angekl. Drost sich der Beihilfe und des Betruges und der Angeklagte Rosenthal sich der Hehlerei schuldig gemacht habe. Er beantragt gegen die Büttorf 1 Jahr 4 Monate, gegen die Thon 1 Jahr, gegen Drost 1 Jahr 3 Monate und gegen Rosenthal 3 Monate Gefängniß. Der Vertheidiger des Angeklagten Rosenthal beantragt die Freisprechung desselben, da er eine Hehlerei für nicht erwiesen erachtet. Der Gerichtshof hielt die Angekl. Büttorf und Thon der Unterschlagung von 960 bis 1000 Schürzen und des Betruges für überführt und erkannte gegen Erstere auf ein Jahr, gegen Letztere auf vier Monate Gefängniß. Ebenso wurde der Angeklagte Drost der Beihilfe bezw. Begünstigung und des Betruges für schuldig erachtet und mit Rücksicht auf sein Geständniß zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt, wogegen der Angekl. Rosenthal von der Anklage der Hehlerei freigesprochen wurde.

### Die Thronrede.

(Original-Telegramm.)

**Berlin, 18. Mai.** Der Landtag wurde heute Vormittag 11 Uhr durch einen feierlichen Akt im Weißen Saale des königlichen Schlosses geschlossen. Der Kaiser verlas die Thronrede, in welcher es heißt: Mit Befriedigung blicke ich auf das während der arbeitsvollen fünf Jahre in gemeinsamer Thätigkeit Erreichte zurück. Die Conversionirung der Anleihen, die Aufstellung der Grundzüge des Haushaltsplanes, die obligatorische Schuldenentlastung, das Gesetz betreffend den Staatshaushalt tragen dazu bei, auch in Zukunft ein wohlgeordnetes Finanzwesen zu sichern. Die Finanzlage, welche fortgesetzt günstiger wird, ermöglicht es, die wachsenden Bedürfnisse auf allen Gebieten ausgiebig zu befriedigen. Die Lage der Beamten ist durch Einführung der Dienstaltersstufen, durch die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen, die Erhöhung der Witwenpensionen und die Aufhebung der Dienstcautionen wesentlich verbessert. Die Erhöhung der Beamtengehälter ist mit Ausnahme einiger Klassen der Unterbeamten abgeschlossen. Letztere müssen den nächsten Landtag beschäftigen. Die Thronrede weist ferner hin

an die Verbesserung der Lage der Volksschullehrer, sowie die Neuordnung der Gehaltsverhältnisse der evangelischen und katholischen Geistlichen und fährt dann fort: Die Neuordnung der Staatseisenbahnverwaltung hat sich durchaus bewährt. Der Landtag entsprecht stetig den wachsenden Anforderungen des Verkehrs durch die Gewährung außerordentlicher Mittel aus den Ueberschüssen. Die Thronrede hebt weiter hervor die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes, die Förderung des Kleinbahnwesens, sowie die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter und geringer besoldeten Staatsbeamten. Die Förderung dieses bedeutsamen Ziels wird auch zukünftig besonders verfolgt werden. Weiter wird die Bedeutung der Centralgenossenschaftskasse für die Hebung des Genossenschaftswesens, die Sicherung billigen Credits für die Mittelklassen, der Zusammenschluß der schwächeren Kräfte des Wirtschaftens und sodann die Städteordnung und Landgemeindeordnung für Hessen-Nassau besprochen. Die Thronrede fährt dann fort: Die schwierige Lage der Landwirtschaft nahm die volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Die Regierung ist auf die Stärkung dieses, für die heimischen Verhältnisse höchwichtigen Gewerbes bedacht. Die Thronrede führt in dieser Beziehung besonders an das Gesetz betreffend die Landwirtschaftskammern, das Anwerberecht für Westfalen und einige rheinische Kreise, das Handelstammengesetz, die Verstärkung des Anstellungsfonds, welcher der Stärkung des Deutschtums diene und zugleich die wirtschaftlichen Verhältnisse der östlichen Landestheile zu heben geeignet sei, ferner die Maßnahmen gegen Hochwasser, und sagt am Schluß: Der Rückblick auf die abgelaufene Legislaturperiode ist ein erfreulicher. Am Ende meiner zehnjährigen Regierungszeit empfinde ich mit aufrichtigem Dank, daß die Landesvertretung Mein landesväterliches Bestreben, die Wohlfahrt des Volkes zu fördern und zu heben, in hohem Maße erleichterte. Hieraus schöpfe ich zugleich die Zuversicht, daß es unter Gottes gnädigem Bestand auch in Zukunft gelingen wird, das Erreichte festzuhalten und den neuen, immer steigenden Aufgaben unserer Zeit zum Segen des theuren Vaterlandes gerecht zu werden.

### Telegramme.

**Berlin, 18. Mai.** Die Inhaber der falliten Firma Julius Reikner stellten sich freiwillig der Staatsanwaltschaft. Dieselben wurden verhaftet.

**Budapest, 17. Mai.** In der heutigen Sitzung des auswärtigen Ausschusses der ungarischen Delegation bezeichnete auf eine Anfrage des Referenten Graf der Minister des Aeußeren Graf Goluchowski die Mittheilungen der „Frankfurter Ztg.“ über einen Geheimvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland kurz und bündig als eine plumpe Erfindung.

**Petersburg, 18. Mai.** Vergangene Nacht brach in dem hiesigen Neubarken-Hafen Feuer aus, welches rapid um sich greifend, 16 Barken mit etwa 55000 Pfd. Heu und Stroh und neun leere Barken vernichtete.

**Paris, 17. Mai.** Der Deputirte Schneider, Leiter der Eisenwerke in Le Creusot, ist gestorben.

**London, 18. Mai.** Die „Times“ meldet aus Hongkong: An Bord des amerikanischen Dampfschiffes „Hugh Mac Cullor“ sind heute der Aufständischenführer Aquinaldo und andere Leiter der Bewegung der Aufständischen auf den Philippinen dorthin abgereist. Sie sollen die Eingeborenen zu überreden versuchen, in einigen Tagen einen Angriff auf Manila auszuführen.

**Madrid, 18. Mai.** Das Verhör, welchem die beiden in Havana festgenommenen amerikanischen Correspondenten New-Yorker Blätter unterworfen wurden, hatte das Ergebnis, daß dieselben als Spione betrachtet werden müssen. Der eine von ihnen ist Cubaner und steht in den Listen der Beamten von Habana. Bei den Beiden fand man Revolver, dazu gehörige Munition, interessante Schriftstücke, sowie bei einem ein photographischen Apparat. — Auf Porto Rico wurde ein amerikanischer Correspondent in dem Augenblick, als er Photographien von Befestigungen aufnahm, verhaftet.

**Washington, 18. Mai.** Die Mitglieder des Cabinets führen lebhaft Klage darüber, daß die Regierung durch die indiskrete Veröffentlichung gewisser Journale über die neuerlichen Bewegungen des Heeres und der Flotte und über den Feldzugsplan in große Verlegenheit gerathen sei.

**Porto Rico, 18. Mai.** Weber gestern noch heute ist hier irgend ein Schiff bemerkt worden. Admiral Camara wird sich infolge erhaltenen Gegenbefehls nicht nach Madrid begeben.

**Songkong, 18. Mai.** Der englische Dampfer „Esmeralda“ ist mit 400 Flüchtlingen, zumeist Chinesen, von Manila hier angekommen. Der Dampfer bringt die Nachricht, daß die amerikanischen Kreuzer „Concord“ und „Boston“ nach Floss gehen, dessen Capitulation unmittelbar erwartet werde. Auch hoffe man, daß mit Kohlen beladene amerikanische Schiffe „Saranak“ dem Feinde wieder abzunehmen. Die Flotade von Manila werde sehr streng ausgeführt. Vielen fremden Schiffen werde die Einfahrt in den Hafen verwehrt. Die Aufständischen seien nicht imstande, den Amerikanern Hilfe zu leisten, zur Hälfte seien sie auch mehr auf Seite

Spaniens. Das Arsenal von Cavite hätten die Amerikaner ganz leer gefunden. Der Artillerie-Oberst Miquel habe sich das Leben genommen, als er sah, daß keine Munition vorhanden war. Der Gouverneur von Manila versuchte, wie der Dampfer schließlich noch berichtet, mit den Aufständischen eine Versöhnung herbeizuführen und hat bereits die Einsetzung von Berufungskörpern der Eingeborenen genehmigt.

### Heiteres.

**Kindermund.** Lehrerin (in der Sonntagschule): Otto Schmidt, was kann man aus dem Spruch im Jesus Sirach: „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder“ für eine Lehre ziehen? Schüler (nach langem Nachdenken): Daß die Weisheit am meisten fluche thun.

**Auf dem Commissariat.** Polizeicommissar: Sie wurden als unterstandlos aufgegriffen. Was haben Sie für eine Beschäftigung? Arrestant: Herr Commissar, ich bin seit einem Jahr Ansichtskartensammler.

**Ein Träumer.** Bei einer Nazzia im Berliner Thiergarten wird ein bleicher, schäbig gekleideter junger Mann am Neuen See aufgegriffen, der — aufscheinend in selbstmörderischer Absicht — von der Brücke ins tiefe Wasser stierte. „Was haben Sie um Mitternacht am Neuen See zu suchen?“ schrie ihm ein Polizeiwachmeister zu. Und der bleiche Mann antwortete: „Die spanische Flotte.“

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Berlin, 18. Mai, 2 Uhr 30 Min. Nachm.**

Börse:	Deutsche Reichsanleihe	Cours vom	17.5.	18.5.
3 1/2 pCt.			103,10	103,10
3 1/2 pCt.			103,10	103,10
3 pCt.			96,60	96,70
3 1/2 pCt.	Preussische Conpols		103,10	103,00
3 1/2 pCt.			103,00	103,10
3 pCt.			97,50	97,20
3 1/2 pCt.	Ostpreussische Pfandbriefe		99,90	100,00
3 1/2 pCt.	Westpreussische Pfandbriefe		100,50	100,50
	Oesterreichische Goldrente		102,80	102,70
4 pCt.	Ungarische Goldrente		102,50	102,60
	Oesterreichische Banknoten		169,45	169,60
	Russische Banknoten		217,05	217,25
4 pCt.	Rumänier von 1890		93,00	93,00
4 pCt.	Serbische Goldrente, abgestemp.		57,60	57,50
4 pCt.	Italienische Goldrente		90,50	90,40
	Disconto-Commandit		193,50	195,90
	Mariemb.-Markt. Stamm-Prioritäten		119,30	119,00

### Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	55 10	A
Spiritus 50 loco	—	A

### Königsberg, 18. Mai, 12 Uhr 45 Min. Mittags.

von Rotarius & Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.	
Loco nicht contingentirt	55,00 A Brief
Mai	56,00 A Brief
Loco nicht contingentirt	54,20 A Geld
Mai	54,00 A Geld

### Spiritusmarkt.

**Danzig, 17. Mai.** Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 73,75, nicht contingentirt loco 53,75 bezahlt.

**Stettin, 17. Mai.** Loco ohne Faß mit 65,00 A Konsumsteuer 54,20.

### Zuckermarkt.

**Magdeburg, 17. Mai.** Spiritus pro 100 l. Rendement 10,40—10,65. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,60—8,85. Rubig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25—23,75. Melis I mit Faß 23,25—00,00. Rubig.

**Glasgow, 17. Mai.** [Schlußpreis.] Wized numbers warrantes 47 sh 3 d. Fest.

**PAT. Myrrholin-Seife**

„Zur Zeit die vollkommenste hygienische Toiletteseife“ ist eine ärztliche Neuherung über die Patent-Myrrholin-Seife, welche überall, auch in den Apotheken erhältlich ist.

**Kunststickerei!**

Monogramme, Läufer, Decken etc. jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.

Specialität: Goldstickerei.

Junge Damen, welche Stickerei erlernen wollen können sich melden

**Jungferndamm 1a, part. links.**

**Stottern**

etc., heilt dauernd die Anstalt „Hephata“ bei Halle a. S. Prosp. u. Vortrag üb. Stott., geh. im Aerzte-Verein zu Altenburg (S.-A.) 2. Aufl. Mk. 1,— (Briefm.)

**Adolf Bukau,**  
Atelier für künstl. Zahnersatz mit u. ohne Platte, Plomben etc.  
20. Lange Hinterstrasse 20.  
Haltestelle d. elect. Str.-Bahn.

## Zur Reise-Saison,

für **Bäder, Sommerfrischen und Ferientouren** empfehle:  
**erfrischende Drops, Frucht- und Eisbonbons, aromatische Fruchtpasten**  
 in verschiedenem Geschmack,  
**Touristen- und Tafel-Chocolade,**  
**ff. Pralinées, Biscuits, Wiener und Warmbrunner Gebäck,**  
**Brause-Limonade-Bonbons.**

### Reise-Bonbonieren:

**hübsche Schleifen-Kästchen, Körbchen, Cartons mit Widmung,** die, jedem Geschmack entsprechend, frisch gefüllt werden.

**Hochfeine Bonbonieren** in Seide, Plüsch, Glas, Porzellan.

**Neuheit! Confitüren-Cartons mit Ansichten von Elbing. Neuheit!**  
 Meine sämtlichen Fabrikate:

**Confitüren, Bonbon-Mischungen, Speise- u. Trink-Chocoladen, Chocolat-Figuren und Chocolatieren**

in reeller, stets frischer prima Waare und reichhaltigster Auswahl halte gleichfalls empfohlen.

**M. Dieckert, Confitüren- u. Chocoladen-Fabrik.**

### Elbinger Standesamt.

Vom 18. Mai 1898.

**Geburten:** Schuhmacher Fr. Wilhelm Bewernick T. — Hotelbiener Franz Berner S. — Arbeiter Jacob Dehring S. — Schneider Gust. Diebke S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Großmann S. — Arbeiter August Arndt S. — Heizer August Grätz S. — Fabrikarbeiter Karl Horn T.

**Sterbefälle:** Kutcher Friedrich Bähr S. 11 M. — Schuhmacher Aug. Wichmann 34 J. — Tischler August Freiwald S. 6 M.

### Auswärtige

#### Familien-Nachrichten.

**Geboren:** Herrn Hans Litten-Königsberg, T. — Herrn E. Helm-Königsberg, T. — Herrn P. v. Lenski-Kl. Darkehmen, T.

**Gestorben:** Fr. Conny Ortman-Thorn. — Fr. Clara Feuzlau-Königsberg. — Frau Elisabeth Ahnuß, geb. Kieselbach-Königsberg. — Herr Gottlieb Sender-Neu Barthelsdorf. — Frau Geheimrath Henricke von Winter-Selens (Westpr.)

Für die liebevolle Theilnahme beim Begräbnisse unseres theuren Entschlafenen sprechen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank aus.

**Johanna Philipp und Sohn.**

### Ressource Humanitas.

Donnerstag, den 19. Mai 1898,  
 Mittags 12 Uhr,  
 bei günstiger Witterung:

**CONCERT.**  
 Das Comité.

### Turn-Verein

Am Himmelfahrtstage:

**Turnfahrt**  
 von Vogelshang aus über Grunauerwiesen, Pomehrendorf, Schönmoor, Rapendorf nach Güldenboden und von hier um 1 Uhr Mittags per Bahn nach Elbing zurück.  
 Gemeinschaftlicher Abmarsch um 8 Uhr Morgens vom Gasthause zu Vogelshang. Der Vorstand.

### Gewerbeverein.

Die Mitglieder werden ersucht, alle aus der Vereinsbibliothek entliehenen Bücher behufs einer

**Revision der Bibliothek bis zum 1. Juni** in der Buchhandlung von C. Meissner zurückzugeben.

Die bis zu dem Termine nicht ausgelieferten Bücher werden kostenpflichtig abgeholt. Der Vorstand.

### Stolze-Schrey.

Sonnabend, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in **Englisch Brunnen:** Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages **Stolze's:**

### Festigung

u. gemüthliches Beisammensein. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder (auch der Passiven) dringend erwünscht. Der Vorstand.

## Kiaotschau-

### Liqueur,

sehr aromatisch u. magenstärkend, empfiehlt in Flaschen à 1 u. 2 A

### Fritz Janzen,

Seil. Geisstr.

1896er Obermoseler	p. Fl.	0.66
1896er Treiser	" "	0.80
1896er Boddenheimer	" "	1.00
1896er Weidacher	" "	1.25
1896er Oppenheimer	" "	1.50

Bei Entnahme von 10 Flaschen laesse eine Preisermässigung eintreten.

**William Vollmeister,**  
 Inn. Mühlendamm 19a.

## Oberhemden,

anerkannt tadellos sitzend, mit leinenen Einsätzen von 3 Mt. an.

## Oberhemden,

mit reichen Biqué-Einsätzen, Ideal-Oberhemden,

Deutsch-Reichs-Patent Nr. 63120,

herborragende Specialität für starke Herren empfiehlt

**Robert Holtin.**



## Für Tischler!

Russ. Kölner u. Mühlhauser Leim, Sandpapier, Schmirgelleinen,

nur beste Sorten, Bimstein, Stücke u. Pulver, Schellack Ia., Holzbeizen,

Catechu, in Tafeln, beste Marke,

Gali, Politurespiritus, Bildhauer-, Möbel- und

Sarglacke, Terpentinöl, Leinöl,

Mattine, Firnis, Pinsel, Dr. Sauermann's Nachpolitur

empfiehlt

**Rudolph Sausse Nachf.,**

Alter Markt 49.

**450000 Mk. Bankgeld**

sowie **75000 Mk. Privatgeld**

sind hypothetisch in jedem Theilbetrage unter den günstigsten Bedingungen zu verleihen. Anfragen bitte möglichst mündlich; schriftl. ist Rückporto beizulegen.

**Beleihungs- u. Verkaufsbureau**

**Gutowski & Neithardt,**

Auß. Marienburgerdamm 41.



Mit Verschlusskasten u. sämtl. Apparaten  
**50 Mk.**  
 Neelle Garantie.

Transport bei 8 Tagen frei.

Beleihen von Nähmaschinen pro Tag 30 Pfg., monatlich 5 Mt.

**Eigene Reparatur-Werkstätte.** Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden gut und billig reparirt.

**Paul Rudolphy Nachf.,**  
 Fischerstraße 42.

Man beziehe

**Stempel und Petschafte**

nur von **Augustin Riebe,**

Alter Markt 53.

Spezialgeschäft für Stempel.

**März-Porter**

von **Barclay Perkins & Comp.,**

per Flasche 30 s,

**Lagerbier,**

Brauereien Engl. Brunnen u. Preuß. hell u. dunkel, 12 Fl. 1.00 A frei Haus.

**Rheinwein,** per Fl. 1.50 A,

**Rosel,** 75 s,

empfiehlt alles in bester Qualität

**Otto Assmus,**

77. Königsbergerstr. 77.

Allefeinste

**Messina Apfelsinen,**

**Citronen,**

nur primissima Frucht, empfiehlt billigt

**J. M. Ehlert,**

Alter Markt 59.

Ein sehr gut verzinsliches, in der Nähe des Bahnhofes belegenes neues

**Wohnhaus mit Garten**

sofort bei kleiner Anzahlung billig zu verkaufen. Anfragen bitte möglichst mündlich; schriftl. ist Rückporto beizulegen.

**Beleihungs- u. Verkaufsbureau**

**Gutowski & Neithardt,**

Auß. Marienburgerdamm 41.

**1 Küchenmädchen**

bei hohem Lohn gesucht. Heymann, Güldenboden.

**2 Wohnungen**

in einem Hause, von je 2 Zimmer, oder 2 Zimmer u. Cabinet, Zubehör, Garteneintritt, werden von zwei kinderlosen Familien z. Oktober gesucht. Off. erb. B. 100 i. d. Geschäftsstelle d. Altpr. 3.

Die Beleidigung, die ich Frau Jagusch zugefügt haben soll, nehme ich zurück. H. L.

Fischerstr. 24. **Th. Jacoby,** Fischerstr. 24.

## Gardinen.

Hochelegante Relief-Spizen-Salon-Gardinen, 134-160 Ctm. breit, weiß u. crème, aparte neueste Dessins, Meter 75 Pfg., 85 Pfg., 1.05 Mt.

Vorzüglich waschbare

**Guipure-Gardinen,**

128-134 Ctm. breit, 2 x Wand, Meter 36 40, 48, 55, 65 Pfg.

## Rest-Gardinen,

ca. 4-6-8 Meter,

zu jedem Preise.

## Zwirn-Gardinen,

Mtr. 16, 22, 28 Pfennig.

## Tisch-Decken.

Hochelegante Veluche- und Tuch-Decken in elegantester Ausführung, mit aparten Borduren.

**Rips-Decken,**

uni, 140 Ctm., mit eleganter Schnur und Quaste, von 2,95 an.

Einen Posten

einzelner uni Diagonal-Decken

in elegantester Ausführung, moderne eingewebte Bordure, früher 5,75 Mt., jetzt 4,25 Mt.

**Gobelin imit. und Brocat-Decken**

mit Schnur und Quaste, Stück 2.10, 2.35, 3.75 Mt.

**Jaquard-Tisch-Decke**

in bordeaux und oliv, Schnur und Quaste, Stück 1.78 an.

**Leinen-Tisch-Decken**

in neuesten, modernsten Genres, Stück 76, 92 Pfg.

**Reinleinen Tisch-Decken,**

Damassé mit Franze, Stück von 1.85 Pfg. an.

## Woll-Portièren

uni mit eingewebter Bordure, Mtr. 98 Pfg., 88 Pfg., 78 Pfg., bordeaux und oliv golddurchwirkt Mtr. 78, 58, 48 Pfg.

**Franzen-Portièren**

Meter von 19 Pfg. an.

**Meuble-Crêpes, Cöper, Madapolame,**

Mtr. 26, 36, 45, 55 Pfg.

**Congo-Bett-Vorleger,**

gewebt, Stück 88 Pfg., 1.20 Mt.

**Arminster-Vorlagen,**

in großer Auswahl von 82 Pfg. an.

Bunte und weiße

## Bett-Decken.

Weißer Waffel-Decken, Stück 88 Pfennig.

Selten preiswerth!

Einen großen Posten

schwerer Rips- und Waffel-Decken

nach Gewicht, Pfund 1,50 Mk.

## Gardinen,

abgepaßt und vom Stück, in sehr schönen ausdrucksvollen Mustern empfiehlt in großer Auswahl, zu ungemein billigen Preisen.

## Rouleaux-Stoffe,

weiß, crème u. roth, gestreift u. Damast,

**Röper-Spachtel-Rouleaux**

von 4.50 an.

Teppiche, Tischdecken, Fell- u. Bettvorlagen von 75 Pfg. an empfiehlt in großer Auswahl

**Robert Holtin.**

## Thalmühle.

Abseits des Weges am Kupferhammer, an 7 Karpenteichen gelegen, ringsum von Wald umgeben. Schönster Ausflug für Schulen und Vereine. Für frische Milch sowie gute Biere und Speisen ist Sorge getragen. Familien können Caffee aufbrühen.

Um gütigen Zuspruch bittet

**Otto Papin.**

## Von Nah und Fern.

\* **Europäische Waaren** finden in China häufig nicht den erwarteten Absatz, wenn sie Schutzmarken oder Aufschriften tragen, die dem Geschmack oder den religiösen Vorurtheilen oder dem Uberglauben der Chinesen widersprechen. In einem Bericht an seine Regierung hat nunmehr kürzlich der Consul der Vereinigten Staaten in Futschan einige bemerkenswerthe Winke über die Wahl zweckmäßiger Schutzmarken und Aufschriften gegeben. Danach gelten bei den Chinesen gewisse Farben für unheilbringend, andere wiederum, wie hellgelb, grün, blau und roth sind sehr beliebt. Das Anbringen von chinesischen Zeichen für Glück, Zufriedenheit, Gesundheit, Prosperität etc. wird auf die Chinesen stets einen angenehmen Eindruck ausüben, ja die Chinesen kaufen oft Artikel wie Nadeln, Zwirn, Zündhölzer, Seife, Parfüm und Süßigkeiten aus dem einzigen Grunde, weil ihnen die Aufschriften auf den Packeten „glückbringend“ erscheinen. Insbesondere empfiehlt es sich, bei Schutzmarken und Aufschriften dem eigenthümlichen chinesischen Geschmack Rechnung zu tragen. Ein Tiger, wie wir ihn abbilden, würde in China keinen Beifall finden; der Tiger nach der Vorstellung des Landes müßte einen unnatürlich langen Körper und ebenso unnatürlich großen Kopf haben, und Kleinigkeiten wie die Kurve seines Schweifes und namentlich seine ganze Stellung sind von großer Bedeutung. Je unmöglichkeit die Stellung, desto mehr werden die Chinesen ein solches Thier bewundern. Im einzelnen lassen sich keine bestimmten Regeln aufstellen, doch sollten die Interessenten im Verkehr mit China derartige scheinbare Nebensächlichkeiten nicht vernachlässigen. Waaren mit Schutzmarken oder Aufschriften, die den Chinesen nicht zusagen, werden, mögen sie an sich auch noch so preiswürdig sein, sofort als Erzeugniß der „fremden Teufel“ gebrandmarkt und finden keinen Absatz.

\* **Eine unangenehme „Marke“.** In einem Abtheil zweiter Klasse der Londoner Untergrundbahn befanden sich vor einigen Tagen außer drei oder vier anderen Passagieren auch ein in gewissen Kreisen der englischen Metropole als Spakvogel sehr bekannter junger Mann und ein etwas unbeholfener älterer Herr, augenscheinlich ein sehr zerstreuter und kurzschichtiger Gelehrter. Die Fenster des Coupes standen offen, und da der alte Herr während der Fahrt eine unangenehme Zugluft verspürte, erhob er sich, um seinen Paletot anzuziehen. Dienstfertig sprang der Jüngling auf und half dem grauhaarigen Gentleman in den Ueberzieher, dabei entdeckte seine listigen Augen eine ziemlich große Whiskyflasche, die aus einer Tasche des altemännischen Ueberrodes hervorsah. Sofort erkannte der junge Witbold in diesem Umstande die Gelegenheit zu einem netten Scherz, und ohne daß es einer der Anwesenden oder gar der alte Herr selbst bemerkt hätte, ließ er die verdächtige Flasche schnell in einer seiner eigenen Taschen verschwinden. Nachdem sein Gegenüber höflich gedankt und wieder Platz genommen hatte, zog der junge Mann das entwendete Flacon hervor und bot dem recht-mäßigen Besitzer desselben liebevoll einen

„kleinen stärkenden Schluck“ daraus an. Wie es der Spakvogel erwartet hatte, erkannte der Herr sein Eigenthum nicht wieder; er nahm eine straffe Haltung an und sagte ernst und abweisend: „Danke Sir, ich trinke niemals.“ Der Schalk wurde aber nur noch dringender und meinte mit verschmitztem Lächeln: „O bitte, diese Marke schadet Ihnen gewiß nichts. Es ist eine der besten.“ „Junger Mann“, hub da der alte Herr an und sprach laut genug, daß ihn alle hören konnten, „wenn Sie so fortfahren, Wishty zu trinken, werden Sie mit vierzig Jahren ein ruiniertes Mann sein. Was mich anbetrifft, so habe ich nie in meinem Leben einen Tropfen Alkohol über die Lippen gebracht und werde auch nie dazu zu bringen sein.“ Man sah es dem jungen Manne an, daß er sich Gewalt an-thun mußte, um nicht laut herauszulachen, aber er bezwang sich und entgegnete in höflichstem Tone: „Nun, wenn das der Fall ist, will ich nicht weiter in Sie dringen, aber da ich nun einmal kein Teetotaler bin, darf ich mir wohl erlauben, auf ihr specielles Wohl zu trinken.“ Damit setzte er den vermeintlichen Whiskybehälter an die Lippen und that einen kräftigen Zug. Im nächsten Augenblick aber lag die Flasche am Boden, und man hörte einen Ausruf, der wahrlich nicht wie ein Segenswunsch klang. „Oh, oh,“ jammerte der gar nicht mehr zum Spakvogel aufgelegte Jüngling und hielt sich mit beiden Händen den Mund; „wenn es nur kein Gift gewesen ist. Die ganze Kehle habe ich mir verbrannt.“ Da erst entdeckte der alte Herr seinen Verlust und sagte zum großen Amüsement der anderen Passagiere: „Ah, junger Mann, Sie werden wohl ein andermal nicht so unbedacht nach fremder Leute Eigenthum greifen. Ich bin Dr. Bertens, und diese Flasche enthält Chinin und sonstige Medicamente, die zwar nicht giftig sind, aber doch recht unangenehme Folgen für Sie haben dürften.“ Auf der nächsten Station stieg der spakhafte junge Mann auffallend schnell aus.

\* **Ist ein gewaltsamer Tod schmerzhaft?** Schwere körperliche Verletzungen sind im Anfang selten sehr schmerzhaft. Die heftige Nervenschütterung scheint das Centrum, wo das Bewußtsein des Schmerzes entsteht, zu lähmen, in sehr schlimmen Fällen so vollständig, daß oft keine Schmerzempfindung vorhanden ist, auch wenn der Tod erst in ein bis zwei Tagen eintritt. In solchen Fällen ist anzunehmen, daß die centralen Nerven durch die Erschütterung nicht nur gelähmt, sondern geradezu zerstört werden, als wenn ein Blitzstrahl durch einen Telegraphendraht geht und denselben zum Schmelzen bringt, so daß keine weitere Botenschaft mehr durch diesen Draht gesandt werden kann. Im Uebrigen ist der Ausgangspunkt der stärksten Schmerzempfindungen in der Nähe der Körperoberfläche und in der Haut selbst gelegen. Tiefe Wunden sind daher nicht schmerzhafter als leichte. Bei chirurgischen Operationen ist der Hautschnitt oft das Schmerzhafte, und diejenigen, die größere innerliche Operationen ohne Narkose durchgeführt haben, behaupten, daß sie nur etwas Kaltes durch die Körpertheile hindurchgehen fühlten und

eine Art von Prickeln beim Eindringen und Heraus-ziehen des Instruments. Dagegen giebt es auch tiefe Verletzungen, die sehr schmerzhaft sind, besonders diejenigen, welche die Athembewegungen beeinträchtigen, wie Wunden in der Brust und im Halse.

\* **Kriegsindustrie in den Vereinigten Staaten.** Wie man der „Bresl. Ztg.“ schreibt, hat der Krieg in den Vereinigten Staaten einen ganz großen neuen Handel in Kriegsabzeichen ins Leben gerufen: Hausräder durchziehen die Straßen, beladen mit Fahnen in den amerikanischen und cubanischen Farben, mit bunten Ankeren und Knöpfen, auf denen die „Streifen und Sterne“ und die Köpfe populärer Männer zu sehen sind. Jede dritte oder vierte Person, der man auf der Straße begegnet, trägt jetzt die „Streifen und Sterne“ oder am Rockragen einen Knopf mit dem Bildniß des Admirals Dewey. Diese Knöpfe werden allent-halb zu 5 Cents verkauft und finden reißenden Absatz. Auch in das Juweliergeschäft hat das Kriegsgeld seine Anstetzung getragen. Die Damen tragen nach der neuesten Mode als Broschen und Schnallen zierliche Miniaturbüchsen und Flinten von Gold oder Fahnen in Emaille. Ebenso sind auch die Manschettenknöpfe, die Streichholzbüchsen der Herren mit ähnlichen Abzeichen geschmückt. Bleistifte haben die Form von Schwertern angenommen, Notizbücher präsentieren sich als Tornister, Schreibzeuge als Feldflaschen, kurz, die persönlichen Schmuck- und Gebrauchsgegenstände stehen in direkter symbolischer Beziehung zum Kriege.

\* **Der jüngste „Freiwillige“**, welcher den Krieg gegen Spanien mitmachen wollte, ein Schul-junge aus Breslau, ist von der Berliner Polizei festgenommen worden. Der von fühnem Dater-drang besetzte Knabe hatte seiner Großmutter, bei welcher er wohnte, die Summe von 160 Mk. ent-wendet. Mit diesem Gelde gedachte er sich nach Amerika einschiffen. Bis nach Berlin war er glücklich gekommen und beabsichtigte er, sich hier auszurüsten. In einer Waffenhandlung machte er sich durch die mitgeführte Waarschaft verdächtig. Die benachrichtigte Polizei machte kurzen Prozeß und spebarte den „Freiwilligen“ unwillig zu Großmutter zurück.

\* **Die erste deutsche Dame** in Kantschou ist, wie man dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Tsingtau schreibt, mit dem letzten Dampfer aus Schanghai dort eingetroffen. Es ist Frau Dr. Schramm, die Gemahlin des dem deutschen Gouvernement zu-getheilten ersten Dolmetschers Dr. Schramm, die mit ihrem kleinen Söhnchen von Schanghai, wo-selbst ihr Gatte stationirt war, nach Tsingtau über-fiebelt.

## Weiteres.

— **Vom Exerzierplatz.** Unteroffizier (zu einem kleinen Refruten, der sich bei „Antreten“ an den rechten Flügel gestellt hat): „Aber, Garbauer, Kameel! Ich hab' doch befohlen, nach der Größe anzutreten und nicht nach der Dummheit!“

— **Rahnfahrt.** Um Himmels willen, Herr von Zauschazy, das Boot sinkt! Ober bitte, gnädige

Fraulein, wozu Aufregung? Boot gehört ja nicht mir, hob' ich es doch nur von Frajnd aus-lieyen.

— **Erkannt.** Gigerl: Kann ich für nächsten Sonntag ein Pferd haben? Berleher: Meine Pferde sind alle sehr fromm! Gigerl: Nu, das ist ja gut! Berleher: Ich meine, die lassen Niemand Sonntags reiten!

## Börse und Handel.

**Danzig, 17. Mai Getreidebörse.**

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Desfaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Bei g. e. Tendenz: Still.

	A
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	240,00
hellbunt	232,00
Tranfüt hochbunt und weiß	208,00
hellbunt	197,00
Roggen, Tendenz: Unverändert.	
inländischer	165,00
russisch-polnischer zum Transfit	124,00
Cerfte, große 622-632 g	160,00
kleine (615-656 g)	150,00
Hafser, inländischer	160,00
Erbsen, inländische	155,00
Transfit	135,00
Büben, inländische	205,00

## Viehmarkt.

**Danzig, den 17. Mai 1898.**

Auftrieb: Bullen 55 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 29 Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 24-26 Mk. 3) Gering genährte 23 Mk. — Ochsen 43 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 28-29 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem. ält. ausgem. 25-26 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte ält. 24 Mk. 4) Gering genährte jed. Alters — M. — Kalben und Kühe 48 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtware 25-27 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 25-26 Mk. 3) Mäßig genährte Kühe u. wenig gut entw. jung. Kühe u. Kalben 24-25 Mk. 4) Mäßig genährte Kühe u. Kalben 23 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben — M. — Kälber 147 St. 1) Feinste Mastfäher (Vollmilch-Mast) und beste Saugfäher 34,00 Mk. 2) Mittl. Mastfäher und gute Saugfäher 30-31 Mk. 3) Geringe Saugfäher 26-28 Mk. 4) Ältere gering genährte Käber (Fresser) 00 Mk. — Schafe 95 St. 1) Mastlamm u. junge Masthammel 25 Mk. 2) Aelt. Masthammel 22 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) — M. — Schweine 676 St. 1) Vollfleisch. bis 1/4 J. 38-40 Mk. 2) Fleischige 36-37 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 34-35 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebendgewicht. Geschäftsgang: Lebhaft.

**Henneberg-Seide** — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis 18.65 Mk. per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Hennebergs Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

**Fremde Welten** wird Dr. Thom-son's Seifenpulver vielfach genannt, weil kein anderes Waschmittel so vorzügliche Eigen-schaften in sich vereinigt, als gerade dieses. Man erzielt damit blendend weiße Wäsche unter größter Schonung derselben. **Überall käuflich.**

## Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

Unter anderen Umständen würde sich der junge Mann, dessen Bekanntheit immer ein sehr be-schränkter gewesen war, vielleicht den Kopf darüber zerbrochen haben, was ihm wohl die Ehre eines an-scheinend von so weither gekommenen Besuches ver-schaffen möge; heute aber war er sehr wenig geneigt, seine Gedanken bei so gleichgültigen Dingen verweilen zu lassen. Er warf die Karte achtlos bei Seite und streckte sich, ohne das frugale Mittagessen anzurühren, das ihm die großwürdige Magd gebracht hatte, zu unerfreulichem Grübeln auf das Bettgestell nieder, das in dieser Mansarde zugleich die Stelle des Sophas vertretete mußte.

Er fühlte sich matt und zerfurcht, wie wenn er eine schwere körperliche Arbeit verrichtet hätte oder wie wenn ihm eine ernste Krankheit in den Gliedern läge. Seine Stirn brannte und in toller Flucht jagten sich dahinter die Gedanken. Alle Einzelheiten dieser schrecklichen vierzehn Tage, die er nun schon als Mitglied der Mühlhofer'schen Gesellschaft verlebt hatte, zogen an seinem Gedächtniß vorüber, und er grub die Zähne tief in die Unterlippe bei der Er-innerung an all' die Enttäuschungen und Demüthi-gungen, die er in dieser kurzen Zeit erfahren.

Daß er eine ungeheure Thorheit begangen, als er seiner raschen Eingebung gefolgt war, hatte er nur zu bald erkennen müssen, wie leidenschaftlich er sich auch anfänglich noch gegen diese beschämende Ge-wißheit gestraubt. Der Ton, der in seiner neuen Um-gebung herrschte, war ihm von vornherein wie eine fremde Sprache gewesen, die er nicht verstand und die er seiner innersten Ueberzeugung nach niemals würde erkennen können. Der glückliche Leichtsin-n dieses heimatlosen Völkchens, das aus allen Rich-tungen der Windrose zusammengeflohen war, das seine Sache guten Muthes auf Nichts stellte und sich kaum um das Morgen, sicherlich aber mit keinem Gedanken um das Uebermorgen kümmerte — er hatte für ihn etwas Unbegreifliches und beinahe Unheimliches ge-habt, etwas, das ihn immer wieder abstieß und eine

unübersteigliche Schranke zwischen ihm und seinem Schicksalsgenossen aufrichtete. Es gab nichts Gemein-sames zwischen ihm und Jenen, und er war zu aufrichtig, um eine Sympathie zu erheucheln, von der er nichts empfand.

Dadurch war er fast vom ersten Tage an seinen neuen Kollegen und Kolleginnen gegenüber in die denkbar peinlichste Lage gerathen. Seine höfliche Zurückhaltung war ihm als Hochmuth, seine Schweigsamkeit als düffelhafte Ueberhebung ausge-legt worden, und Alles schien sich vereinigt zu haben, die vermeintlichen Kränkungen mit schonungs-loser Unbarmherzigkeit an ihm zu rächen. Wie eine Unzahl von kleinen, in einen ägenden Giftstoff ge-tauchten Pfeilen hatten ihn Tag für Tag die Bos-heiten und Sticheleien verurundet, zu deren Ziel-scheibe er von allen Seiten gemacht wurde, und da er weder seine Vertheidigung mit denselben Waffen führen, noch mit Keulen dreinschlagen konnte, ohne vollends den Fluch der Väterlichkeit auf sich zu laden, hatte er seine Brust wehrlos diesen tödtlichen und schmerzhaften Genossen preisgeben müssen.

Noch jetzt drängte ihm das Blut zum Kopfe, wenn er an manche der hämischen Bemerkungen dachte, die nur auf ihn hatten gemünzt sein können und auf die er doch nichts hatte erwidern dürfen, wenn er nicht die triumphirende Genugthuung seiner Widersacher verdoppeln und verdreifachen wollte. Aber wie groß auch immer die Pein gewesen sein mochte, die er in solchen Augenblicken erduldet, sie war ihm doch immer geringfügig erschienen im Vergleich mit den Qualen, die in den langen Stunden der Einsamkeit seine selbstquälerischen Grübeleien ihm bereiteten hatten. Immer von Neuem war ihm da die herzbelemmende Empfindung gekommen, daß er im Begriff sei, unaufhaltsam tiefer und tiefer hinabzusinken in einen Sumpf, aus dem es keine Rettung mehr gab, wenn nicht durch einen raschen, heroischen Entschluß. Und die kraftlose Un-fähigkeit, einen solchen Entschluß zu fassen — die weibliche Schwäche, in welche die Liebe zu Ada all' seine sonstige Energie gewandelt zu haben schien, sie erfüllten ihn dann wohl mit einem so tiefen, verächtlichen Groll gegen sich selbst, daß heimlich finstere Selbstmordgedanken aus den Tiefen seiner Seele emporstiegen.

Vielleicht hätte er diese Krisis überwunden, wenn Ada ihm ein wenig behilflich gewesen wäre, wenn

seine Selbstvertrauen gestärkt und den Glauben an eine glückliche Zukunft in ihm gefestigt hätte. Aber sie that niemals etwas, das auch nur ent-fernt einem solchen Versuche ähnlich gewesen wäre. Es war, als ob sie vollkommen blind sei für die Leiden, die seine innere Zerissenheit ihm bereitete und er hatte nur die volle Wahrheit gesprochen, als er ihr heute in überströmender Bitterkeit den Vorwurf gemacht, daß sie sogar jeder Begegnung mit ihm geflissentlich auszuweichen suche. Gegen Jeden aus ihrer Umgebung war sie freundlicher und mittheilbarer als gegen ihn, und selbst die ermuthigenden Blicke und die verstohlenen Hän-debrüche, die ihn anfänglich noch zuweilen beglück-t hatten, waren ihm in der letzten Zeit nicht mehr zu Theil geworden, wie leicht es ihr auch gewesen wäre, ihn wenigstens durch diese Almosen der Liebe für slüchtige Augenblicke aus seinen qualenden Zweifeln zu befreien.

Noch freilich glaubte er trotzdem an sie und an ihre Liebe, noch war er sogar mitunter versucht, streng mit sich selber in's Gericht zu gehen, weil sich, wenn er sie nicht leibhaftig vor seinen Augen hatte, unmerklich einige häßliche, entstellende Züge in ihr holdes, leuchtendes Bild zu stellen be-gannen, — aber ihr Benehmen während der heutigen Probe und das süße, verheißungsvolle Lächeln, mit welchem sie sich von dem Regierun-gs-Referendar verabschiedet hatte, waren doch von tieferer Wirkung auf ihn gewesen als alles Vor-hergegangene, für das er immer wieder eine Ent-schuldigung zu finden vermocht hatte. Wie Pfeile, die der tödtliche Schüße mit Widerhaken versehen hat, waren ihm ihre lieblosen Worte in's Herz ge-drungen, und die Wunden schmerzten ihn um so heftiger, je mehr er sich bemühte, sie zu entfernen.

Wohl zwei Stunden lang mochte er auf seinem harten Lager gerührt haben, ohne daß er doch bei allem Grübeln und Drüten zu einem anderen Ergebnis gekommen wäre als zu einem dunklen Hoffnungslos vor ihm lag — dann endlich sprang er mit einer energischen Zusammenraffung seines Willens wieder empor und trat an das einzige kleine Fenster, das sich in der schräg zulaufenden Wand seines Zimmers befand.

Der Tag war schön geworden und heller, lachen-der Sonnenschein lag über der mittäglich stillen

Straße. Lärmend trieb ein Haufe von Kindern unten sein munteres Wesen, und Wolshardt sah ihrem ausgelassenen Beginnen zu, wie wenn er in der sorglosen Fröhlichkeit der beneidenswerthen Jugend den Trost und die Ermuthigung zu finden hoffte, deren er nie in seinem Leben so sehr be-durft hatte als in diesen Stunden.

Da plötzlich öffneten sich seine Augen weit und sein Athem ging schneller. Aus einer Seitengasse, die in den Platz vor dem Gasthause einmündete, war ein junges elegantes Menschenpaar in den hellen Sonnenschein hinausgetreten, und es hätte für Wolshardt nicht einmal des geschärften Blickes eifersüchtiger Liebe bedurft, um ihn auf der Stelle sowohl die Dame als ihren Begleiter erkennen zu lassen.

Es waren Ada Hedmond und Herr von Plessow — Beide erstlich in heiterer Stimmung und in lebhaftem, vertraulichem Gespräch. Der Referendar hatte der Schauspielerin zwar nicht seinen Nam ge-reicht; aber er ging hart an ihrer Seite und neigte sich wiederholt so nahe zu ihrem Köpfe, daß schon diese Bewegung errathen ließ, von welcher Art die Worte sein mochten, die er zu ihr sprach. Langsam schritten sie vorüber, unbekümmert um ihre Umgebung und ganz nur mit sich selbst be-schäftigt, bis eine Krümmung der winkligen Straße, in die sie eingetreten waren, sie den Blicken des Nachschauenden entzog.

Aber obwohl er schon seit Langem nichts mehr von ihnen erspähen konnte, verließ doch Hermann Wolshardt seinen Platz am Fenster nicht. Er hatte die Stirn gegen die kalte Glasscheibe gelegt und starrte unverwandt nach jener Stelle hinüber, wo Ada's zierliche Gestalt ihm entschwinden war. Als sei jäh etwas in ihm zerrissen und zertrümmert worden, war er ganz unfähig, irgend einen klaren, bestimmten Gedanken zu fassen. Für nichts Anderes hatte er ein Empfinden als für die Gewißheit, daß sie ihm den dringend erbetenen Spaziergang abge-schlagen hatte, weil sie sich zuvor bereits ein Rendezvous mit dem Referendar gegeben — und diese Gewißheit lastete ihm auf Stirn und Herzen mit einem so zermalnenden Druck, daß er am liebsten hätte laut aufweinen mögen im Uebermaß des Schmerzes und der demüthigsten Beschämung. Zweimal schon war an die Thür seines Zimmers geklopft worden, ohne daß er es vernahm. Mechanisch

# Magenleiden

verschied. Art z. B. chron. Magenatarrh, Magentampf, Magenblutung, Magenverengung, sogar Magentrebs, wenn noch nicht zu weit vorgeschritten, erfahren dauernd wirkende Behandlung. Zeichen genannter Krankheiten können sein: **Abmagerung**, Angitgefühl **Appetitlosigkeit**, Aufgetriebensein, überreichender Athem, **Auffstoßen**, Blähucht, **Blutarmuth**, Diarrhöe, **Erbrechen**, Herzlopfen, **Kolik**, **Kopfschmerz**, **Kräfteverluste**, zeitweiliger Luftmangel, **Magenschmerz** und -krampf, **Mattigkeit**, Schwindelgefühl, **Sodbrennen**, **Stuhlverstopfung** zc. 17jährige Erfahrung, Anerkennungen aus allen Kreisen und von Ärzten. Wohlthuende Behandlung bei jungen u. alten Patienten. Keine Berufsstörung. Genaue Leidensbeschreibung u. Angabe, ob **Füße kalt**, an das Weidhaas-Wachwitz'sche Institut für physikalische Therapie, Dresden-Röschbroda Nr. 112.

## Kirchliche Anzeigen.

**Am Himmelfahrtstage.**  
**St. Nicolai-Kirche.**  
 Vorm. 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
**Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.  
 Der Confirmanden-Unterricht beginnt am Dienstag, den 24. ds. Mts., 11 Uhr  
 Vorm. in meiner Wohnung. Weber.  
**Seitige Geistliche.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
**Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Dreikönigen.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Pfarrer Rahm.  
 Vorm. 9 Uhr: Anmeldungen zur Beichte.  
**Gesang des Kirchenchores.**  
 1. Große Doxologie von Vortnianski.  
 2. Lobgesang von W. Rudnick.  
 Nach der Predigt: Beichte und Abendmahlfeier.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vormittag 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Pfarrer Selke.  
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
 Nachm. 3 Uhr im Pfarrhause: **St. Annen - Jungfrauenverein.** Herr Pfarrer Selke.  
 Abends 8 Uhr im Pfarrhause: **St. Annen - Jünglingsverein.** Herr Pfarrer Selke.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Bergan.  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.  
**St. Pauluskirche.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Knopf.  
 Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr: Beichte und Abendmahl.  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Menoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Liebert-Neuwied.  
**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Herr Prediger Horn.  
 In Wolsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

## Bekanntmachung.

Auf der Wansau werden noch circa 40 Stück Jungvieh und Pferde unter den in unserer Bekanntmachung vom 7. Mai d. Js. aufgestellten Bedingungen auf die Weide genommen. Das Weidegeld beträgt neben 80 Pf. Schreibgebühr pro Stück

für 1 einjähriges Pferd	25 M
" 1 zweijährigs "	30 "
" 1 älteres "	45 "
" 1 Stute mit Fohlen	50 "
" 1 einjährige Färse	30 "
" 1 zweijährige "	36 "
" 1 Kalb	15 "

Anmeldungen werden in der Kämmererkasse entgegengenommen. Der Tag des Auftriebes wird bekannt gemacht.  
 Elbing, den 18. Mai 1898.

## Der Magistrat. Kämmerei-Verwaltung.

# Loose

## zur Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898)  
 à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,  
 empfiehlt die

## Expedition d. „Altpr. Ztg“.

## Junge Mädchen

im Alter von 14-16 Jahren verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**

## Loeser & Wolff.

## Wasserheilanstalt „Ostseebad Brösen“

bei Danzig. Landschaftlich schöne Lage dicht am Strande. 12 Minuten Bahnfahrt nach Danzig.  
 Wald- und Seeluft. Gesamt-Wasserheilverfahren einschl. der **Kneipp'schen Anwendungen.** Sec-, Sand- und Sonnenbäder. Diäten, Massage und Electrotherapie. Streng individuelle Behandlung. Für chron. Leiden jeder Art (Geisteskrankh. ausgeschlossen). April bis Juni (Vorsaison) besonders geeignet. Näheres sowie Prospekte d. d. Besitzer H. Kulling oder d. leit. Arzt Dr. Froehlich.

## Elbinger Maschinenfabrik F. Komnick vorm. H. Hotop in Elbing

empfiehlt unter Garantie für **unübertroffene Arbeitsleistung** und **Leichtzügigkeit** zur bevorstehenden Saison

## Getreide- und Gras-Mähmaschinen

erstklassige Fabrikate von renomirten **englischen und amerikanischen Specialfabriken.**  
 Sehr stabile Bauart, daher Reparaturen fast ausgeschlossen.  
**Ausserst billige Preise.**  
 Tüchtige Monteure zur Inbetriebsetzung und Vorführung.

An ernste Reflectanten werden die Maschinen auch auf Probe geliefert.

Gediehte Kindermilch p. Büchse	35 Pfg.
Molkenbrod p. Stück	60 u. 40 "
Molkenbrödchen p. Stück	12 "
Milchcrem I (mit und ohne Vanille) p. Pfund	80 "
" " p. Pfund	60 "
Mahmkäse p. Stück	15 u. 20 "
Rümmelkäse p. Stück	5 "
Weinkäse p. Stück	10 "

## H. Schröter,

Molkerei Elbing.  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

## Adolf Kapischke, Osterode Ostpr., Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen. Beste Referenzen.



**Trockene Maler- u. Maurerfarben**  
**Lacke, Firnisse, Pinsel**  
**Schablonen, Kitt, Bronze**  
 kauft man in **best. Qualität**  
 billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
**J. Staesz jun., Elbing,**  
 Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

**Gebrannte Caffee's,**  
 jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität,  
 p. Pfd. **1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 M**  
**Chocoladen**  
 p. Pfd. **1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60 M**  
**ff. Vanille-Bruchchocolade**  
 p. Pfd. **1,00 M**

**Cacao's**  
 Pfd. **1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40 M**  
 sowie sämtliche anderen **Colonialwaren** in nur bester Qualität zu **billigsten Preisen** empfiehlt  
**Eugen Lotto,**  
 Johannisstraße 13.

**Danziger**  
**Jopen-Bier**  
 stets auf Lager.  
**Fritz Janzen,**  
 Heil. Geiststraße.

**Louise Schendell**  
 Atelier für  
**Künstl. Zähne,**  
**Blomben zc.,**  
 Inn. Mühlendamm u. Mühlstr.-Ecke.

rief er „herein!“ und zuerst nur wie durch einen Nebel sah er die Gestalt eines ältlichen, schwarzgekleideten Mannes, der auf diese Aufforderung hin das Manfarbentüschchen betrat.  
 „Ich habe die Ehre mit Herrn Hermann Wolfshardt?“ Klang ihm eine ruhige, kühle Stimme in gutem Deutsch, doch mit etwas fremdartigem Accent entgegen.  
 „Mein Name ist Frank Mc. Burney, und ich erlaube mir bereits an diesem Vormittag bei Ihnen vorzusprechen.“  
 Wolfshardt fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen, wie wenn er damit den dumpfen Druck verschuchen könnte, der lähmend auf seinem Geiste lag.  
 „Ich fand Ihre Karte, mein Herr,“ sagte er unsicher. „Aber ich vermuthete, daß Sie sich in der Person besjüngigen getrrt haben möchten, dem ihr Besuch zugebacht war.“  
 „Um das festzustellen, beantworten Sie mir vielleicht gültig eine Frage. Ihre Frau Mutter hieß Marie Wolfshardt und mit ihrem Familiennamen Elsner? — Ihr Herr Vater hieß Rudolf Wolfshardt und Sie haben einen Verwandten, welcher Franz Thönissen heißt? — Hat es mit alledem seine Wichtigkeit?“  
 „Allerdings! — Und ich bin einigermassen überrascht, Sie von alledem so genau unterrichtet zu sehen.“  
 Der Besucher, der mit seinem unbeweglich ernsthaften Gesicht, seinem nach englischer Mode zugefügten grauen Backenbart und seinem tabellosen schwarzen Gehrock einen überaus respektablen und würdigen Eindruck machte, neigte leicht das Haupt.  
 „Ich empfang die Befragung, Sie während meines geschäftlichen Aufenthalts in Europa aufzusuchen, von meinem Chef Mr. William Bradwell. Sie werden diesen Namen ohne Zweifel kennen, mein Herr!“  
 Hermann Wolfshardt dachte einen Augenblick nach; dann schüttelte er mit aller Entschiedenheit den Kopf.  
 „Ich erinnere mich nicht, ihn jemals gehört zu haben, und ich möchte trotz der Wichtigkeit ihrer vorigen Angaben noch immer an die Möglichkeit einer Verwechslung glauben. Herr William Bradwell ist, wie ich vermuthete, ein Engländer.“  
 „Ja! Seit zweiundzwanzig Jahren zu Melbourne in Australien ansässig. Er steht in verwandtschaftlichen Beziehungen zu Ihrer Familie von mütterlicher Seite, und erinnerte sich dieser Beziehungen, da er mir meine Instruktionen für die europäische Reise ertheilt.“  
 „Nun, klar und sorgfältig abgewogen klangen die Reden des Fremden. Man brauchte ihn nur anzuhören, um sogleich die Gewißheit zu haben, daß er nicht ein Wort mehr sprach, als er sich zu sagen vorgefetzt hatte und als er zu verantworten im Stande war. Fast in noch höherem Grade als

seine genaue Kenntniß der Familienverhältnisse, war es gerade diese schlichte Siderheit seines Auftretens, welche Hermann Wolfshardt an die Wahrhaftigkeit seiner an und für sich so überraschenden Mittheilungen glauben ließ.  
 „Als meine Mutter starb, war ich allerdings ein Kind,“ sagte er, „und es wäre darum wohl begründlich, daß sie mir niemals von einem Verwandten Namens Bradwell gesprochen. Aber Sie werden verstehen, Herr Burney, daß ich mich unter diesen Umständen doch nur schwer mit dem Gedanken vertraut machen kann, einen solchen Verwandten, der sich noch dazu großmüthig meiner erinnert, auf der anderen Hälfte der Erdkugel zu haben.“  
 „Ich habe darüber kein Urtheil, mein Herr,“ lautete die höflich kühle Erwiderung, „denn ich bin nur gekommen, um mich eines ganz bestimmten Auftrages zu entledigen. Schon vor vierzehn Tagen würde ich meine Heimreise nach Australien angetreten haben, wenn es mir gelungen wäre, Sie früher zu finden. Aber es war schwieriger, als ich hatte annehmen können; denn ich wäre auf jede andere Vermuthung eher gekommen, als auf die, daß Sie ein dramatischer Künstler seien.“  
 Hermann Wolfshardt fühlte plötzlich eine brennende Hitze im Gesicht, und er vermied es geflissentlich, dem Blick des Anderen zu begegnen, während er hastig sagte:  
 „Sie sprachen von einem bestimmten Auftrage. Steht derselbe wirklich in Verbindung mit meiner Person?“  
 „Ja! — Mr. William Bradwell macht Ihnen ein Anerbieten. Er würde sich freuen, Sie in Melbourne zu sehen.“  
 „In Melbourne — mich? — Ah, das ist allerdings ein schwer erfüllbarer Wunsch.“  
 „Ich habe darüber kein Urtheil; aber ich bitte um die Erlaubniß, Ihnen Mr. Bradwell's Vorschläge darzulegen. Er erbietet sich nicht nur, Ihnen — was er für ganz selbstverständlich hält — ein Passagierbillet erster Klasse zur Verfügung zu stellen und die Kosten ihrer Ausrüstung für eine so weite Reise zu befretten, sondern er übernimmt auch die Verpflichtung, für ihre Fortkommen in Australien nach jeder Richtung hin Sorge zu tragen. Sie würden in Melbourne Gelegenheiten genug finden, sich so zu beschäftigen, wie es Ihren Neigungen am besten entspricht und der Reichtum Mr. Bradwell's wie sein hohes, persönliches Ansehen, würden Ihnen bald die Wege ebnen zu einer geachteten und angenehmen gesellschaftlichen Stellung. Sie könnten Ihre Zukunft in der That keinen besseren Händen anvertrauen als den seinigen.“  
 Mit wachsendem Erstaunen hatte Wolfshardt dieser im nüchternsten Tone gegebenen Darlegung zugehört. Obwohl Herr Mc. Burney, wie es schien, noch nicht zu Ende war, konnte er sich nicht mehr

enthalten, ihn zu unterbrechen.  
 „Vergehen Sie, mein Herr; aber ich weiß in der That nicht, ob ich Ihre Worte ganz ernsthaft nehmen soll. Selbst wenn hier kein Irrthum vorliegt und wenn gewisse verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Herrn William Bradwell und mir bestehen sollten, können dieselben doch wohl kaum als Erklärung für ein so großmüthiges Anerbieten gelten. Ihr Chef wußte von mir ohne Zweifel nicht mehr, als daß ich irgendwo in einem Winkel der Welt existire — er kennt weder meinen Charakter noch meine Fähigkeiten oder die Art meiner Erziehung. Und doch sollte er sich nicht bedenken, mich über das Weltmeer hinweg zu sich zu rufen, und mir seinen Reichtum wie seinen Einfluß für mein Fortkommen zur Verfügung zu stellen? — Sie werden mir darin beipflichten, daß es nicht ganz leicht ist, an so viel Uneigenmächtigkeit und Opfermuth eines völlig Fremden zu glauben.“  
 Mit unbeweglichem Gesicht ließ Herr Mc. Burney diese lebhaften Aeußerungen des Zweifels über sich ergehen.  
 „Ich bedauere, Ihnen über Mr. Bradwell's Beweggründe keine weitere Aufklärung geben zu können,“ sagte er in vollkommenster Gelassenheit. „Es ist nicht seine Gewohnheit, sich darüber auszusprechen, und es konnte mir natürlich nicht in den Sinn kommen, ihn darnach zu fragen. Sie werden die Güte haben, mir ihre Entscheidung auf meinen Vorschlag mitzutheilen — wenn nicht auf der Stelle, so doch vielleicht innerhalb vierundzwanzig Stunden, da ich aus zwingenden Gründen meine Abreise nicht noch länger aufschieben darf.“  
 „Es braucht selbstverständlich keiner Bedenkzeit für meinen Entschluß,“ erwiderte Wolfshardt ohne Zögern. Auch wenn ich nicht durch bestimmte contractliche Verpflichtungen an Deutschland gefesselt wäre, würde ich kein Verlangen fühlen, meine Heimath zu verlassen, um mich in eine unbestimmte und unbekannte Ferne zu begeben — ganz abgesehen davon, daß ich selbst von einem meiner Verwandten nicht ohne zwingende Nothwendigkeit ein Geschenk annehmen kann, auf das ich mir bis heute keinerlei Anspruch erworben habe und das ich mir auch später vielleicht nicht zu verdienen vermöchte.“  
 Herr Mc. Burney sah auf seine Uhr und stand auf.  
 „Ich bescheide mich bei einem einfachen Ja oder Nein, mein Herr; denn die Gründe für Ihre Entscheidung dürfen mich nicht kümmern. Aber Sie würden mich allerdings zu Dank verpflichten, wenn Sie mir eine Niederschrift dieser Gründe für Mr. Bradwell mitgeben wollten. Es ist für einen Kaufmann immer angenehm, schwarz auf weiß die Bestätigung dafür zu besitzen, daß er seine Commissionen pünktlich und ordnungsmäßig ausgeführt hat.“  
 Ein lächliges Lächeln glitt über Hermann Wolf-

hardt's Gesicht. In der würdevollen, wie mit dem Zirkel abgemessenen Correktheit seines Besuchers war doch ein gut Theil unfreiwilliger Komik.  
 „Wenn es zu Ihrer Beruhigung dienen kann, Herr Burney, bin ich gern bereit, Ihrem Wunsche zu entsprechen — vorausgesetzt, daß Sie mir bis morgen Zeit lassen können mit dem Briefe. Da ich mich binnen Kurzem in das Theater begeben muß, würde es mir zu meinem Bedauern jetzt an Zeit fehlen, ihn zu schreiben.“  
 „Ich nahm mir bereits die Freiheit, Ihnen zu sagen, daß ich mich noch vierundzwanzig Stunden hier aufhalten darf. Bestimmen Sie gefälligst die Zeit, zu welcher ich ihr Schreiben hier in Empfang nehmen kann.“  
 Wolfshardt nannte ihm eine Stunde des nächsten Vormittags und Herr Mc. Burney griff nach seinem grauen Cylinderhute. Für einen Augenblick war der junge Schauspieler in Verjuchung, noch einige auf Mr. Bradwell bezügliche Fragen an ihn zu richten und sich über die Person wie über die Verhältnisse dieses so plötzlich aus dem Dunkel aufgetauchten Verwandten nähere Aufklärung zu verschaffen; aber dann überkam ihn wieder jene düstere Theilnahmlosigkeit, aus der ihn die seltsame Ueberraschung nur für eine kurze Zeit aufzurütteln vermocht hatte und er ließ den steifeinsten Sendboten des australischen Unbekannten gehen, ohne seine Diskretion durch irgend eine Erkundigung auf die Probe gestellt zu haben.  
 Thatächlich hatte er schon nach Verlauf einer Viertelstunde Mr. Bradwell und sein großmüthiges Anerbieten völlig vergessen, und während er sich vorbereitete, in das Theater zu gehen, beherrschte ihn wieder ausschließlich die Erinnerung an jene niederschmetternde Entdeckung, die er von dem Fenster seiner Manfarde aus hatte machen müssen.  
 (Fortsetzung folgt.)

## Von Nah und Fern.

\* **Die größten Güterwagen.** Das Centralblatt der Bauverwaltung schreibt: Die Pennsylvanische Eisenbahngesellschaft hat soeben bei der Schoen Pressed Steel Co. 1000 stählerne Güterwagen für den Betrag von rund 4 Millionen Mark bestellt, die als die größten bezeichnet werden, die überhaupt je in Auftrag gegeben worden sind. Sie haben 10 Fuß englisch (3,5 m) Höhe über Schienenoberkante und eine Tragfähigkeit von rund 50 Tonnen, denn es wird gesagt, daß sie Erze im Gewicht von 110 000 englischen Pfund (49,8 T.) und Kohle bis zu 104 000 Pfund (47,1 T.) führen können. Bisher waren die größten Wagen Holzwagen von 80 000 Pfund (36,2 T.) Tragfähigkeit. Der großen Tragfähigkeit entsprechend, werden die neuen Wagen ungewöhnlich stark gebaut.